

# St. Benno-Blatt

I. Jahrg. Nr. 47

Das St. Benno-Blatt  
erscheint wöchentlich 1 mal  
Bezugspreis monatlich  
50 Pf. (Einzelnummer 15 Pf.)  
(durch die Post Viertel-  
jährlich 1.50 Mark).  
Verantwortung:  
Dr. Max Domsche  
Dresden.  
Redaktion Tel. 20733  
Geschäftlicher Teil:  
L. Lenz, Dresden  
Druckort: Dresden



19. August 1928

Anzeigenpreis:  
Geschäftsanzeigen die ein-  
spaltige Postzeile, 27 mm  
breit, 30 Pf. Familien-  
anzeigen. Stellengesuche  
25 Pf. Reklamazeile, 39 mm  
breit, 1 M. Offertengebühr  
20 Pf. — Anzeigenfrist  
Mittwochs 14 Uhr  
Verlag: Germania N.-G.  
für Verlag u. Druckerei,  
Mühlstraße Dresden,  
Follerstraße 17.  
Geschäftshalle Tel. 21012

Das Pathologische Sonntagblatt für das Bistum Meissen

## 50 Jahre Kath. Männerverein Schirgiswalde

Von Pfarrer A. Mott, Schirgiswalde

In der Pfarrchronik von Schirgiswalde findet sich am Ende des Jahre 1878 der Vermerk: „Gründung des katholischen Männervereins.“ Das ist in vier kurzen Worten die Geburtsurkunde unseres Jubilars. In dem sonst oft auch recht schweigsamen Protokollbuche des Männervereins findet sich über das bedeutame Ereignis der Vereinsgründung mehr niedergeschrieben. Der geistige Vater und geistvolle Gründer des Vereins, der damalige Schirgiswalder Kaplan Adolph Brendler, hat selber den Bericht über die erste Zusammenkunft am 13. Oktober 1878 zu Papier gebracht. Vor den 40—50 Männern, die sich an jenem Tage auf seine Einladung hin zusammengefunden hatten, „erklärte er sich dahin, daß es schon längst sein Wunsch gewesen sei, die aus dem katholischen Gesellenverein hierselbst hervorgehenden Männer in einer besonderen Vereinigung zu sammeln, um das mit ihnen fortzubauen, was er im Gesellenverein begonnen habe. Sodann vermeinte derselbe, es seien noch eine erkleckliche Anzahl von Männern in hiesiger Gemeinde, die noch bei keinem Vereine das Bedürfnis fühlten, gleichfalls zu einem solchen zusammenzutreten. Des weiteren sei es sehr angezeigt, daß mit Rücksicht darauf, daß heutzutage so vieles — Gutes wie Böses — von Vereinigungen ausgehe, so auch hierorts die guten Elemente, zusammenzutreten. Der zu gründende Verein wolle in religiös-kirchlicher Beziehung die Fahne der Religiosität und Sittlichkeit mit hochhalten; in politischer Beziehung nur einfache Aufklärung über die politischen Vorkommnisse des Tages bieten; in sozialer

Beziehung den zersetzenden Strömungen der Sozialdemokratie in den hiesigen Handwerkerkreisen entgegenarbeiten; sodann durch nützliche Einrichtungen und gegenseitigen Austausch belehrend und unterhaltend wirken.“

Ich habe mit Absicht diesen ersten Teil der Niederschrift aus dem Protokollbuche hier wortgetreu wiedergegeben, weil nichts so geeignet ist, die Gründungsgedanken uns darzulegen als der Schriftsatz des Gründers selber. Wir erkennen sogleich in Kaplan Brendler den geschickten Vereinsleiter: Die provisorischen Statuten, welche er der Versammlung vorlegte, wurden angenommen; zweifellos unter seinem überragenden Einfluß einigte man sich auf den Namen „Katholischer Handwerker-Verein“. Endlich ließen sich in jener ersten Versammlung 44 Männer als beitretende Mitglieder vormerken, von denen wir heute nach 50 Jahren nur noch einen einzigen in unseren Reihen begrüßen können.

Am 3. November 1878 fand eine zweite Versammlung statt, in der die Satzungen endgültig festgelegt wurden. Bemerkenswert ist, „daß großer Wert auf finanzielle Vorteile für die Mitglieder durch monatliche Spareinlagen gelegt wurde“, ein Gedanke, der aus dem sozialen Geiste eines Adolph Brendler geboren war, und der auch heute noch in veränderter Gestalt in der Begräbniskasse des katholischen Männervereins als kostbares Vermächtnis des Gründers fortlebt. Die erste Vorstandswahl ergab als ersten Vorsitzenden Herrn Peter Hauptmann, der, soviel aus den lückenhaften Berichten mit einiger Sicherheit festzustellen

Wenn einen Menschen die Natur erhoben  
ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt,  
man muß in ihm die Kraft des Schöpfers loben,  
der schwachen Ton zu solcher Ehre bringt;  
doch wenn ein Mensch von allen Erdenproben  
die härteste besteht, sich selbst bezwingt,  
dann kann man ihn mit Stolz den andern zeigen  
und sagen: das ist er, das ist sein eigen!

J. W. Goethe.

ist, sein Amt vom 3. November 1878 bis zum 2. Januar 1887 führte. Am 6. Juli 1894 ging er in die ewige Ruhe ein; die Mitglieder des Männervereins gaben ihm das Grabgeleit; sein stilles Grab soll am Jubiläumstag ein Kranz dankbaren Gedenkens schmücken, der zugleich all den vielen, zum Teil schon längst vergessenen Grübern derer gilt, die im letzten Jahrhundert aus den Reihen des Vereins in die Ewigkeit vorangegangen sind.

Bei jener ersten Vorstandswahl hatte sich der Gründer in kluger Voraussicht selber als Schriftführer in Vorschlag gebracht, was dankbar angenommen wurde. Doch leider nicht lange mehr sollte er im Männerverein wirken können; am 15. Oktober 1879 vom Kaplan Adolph Brendler zuerst als Administrator, dann als Pfarrer nach Brunau; ein schwerer Verlust für den kaum ein Jahr bestehenden Verein. Die schlichten, einfachen Männer führten den Verein, so gut sie konnten, weiter. Doch war es beim besten Willen nicht zu verhindern, daß unerquickliche Streitigkeiten den Geist im Vereine beeinträchtigten. Das Protokollbuch wurde nicht mehr geführt; es wurde der Wunsch laut, daß der jeweilige Kaplan das Amt des Schriftführers versehe, und der damalige Kaplan Keil hat sich auch, wie die losen Protokollblätter es bezeugen, dieser Aufgabe mit Eifer und Geschick unterzogen. In der ersten dieser Niederschriften vom Oktober 1879 lautet der Name des Vereins bereits „Katholischer Männer- und Spar-Verein zu Schirgismalde“. Noch einmal findet sich unter dem 26. Dezember 1882 im Protokollbuch ein ausführlicher Versammlungsbericht niedergeschrieben vom Schriftführer, dem damaligen Kaplan und nachherigen Bischof Anton Löbmann. Dann erfahren wir jahrelang nichts mehr vom Vereinsleben; daß es indes nicht erstorben war, bekundet die Drucklegung der Vereinsakzungen (der Verein heißt hier nur noch „Katholischer Männerverein zu Schirgismalde“) am 1. Januar 1884. Des Interessanten halber sei auch ein Ausschnitt aus den Vereinsvorträgen geboten; am 27. Februar 1888 sprach ein Mitglied über „Russisches Petroleum“, die nächste Versammlung bot eine „Reisebeschreibung nach Amerika“, und in der dritten erfuhr man etwas von „König Heinrich dem Achten von England“.

Im Jahre 1887 war Herr Josef Grohmann Vorstand des Vereins; im folgenden Jahre war es Herr Ferdinand Pech. In der Generalversammlung vom 18. Januar 1889 wurde Herr Pfarrer Josef Keil, der zwei Jahre vorher das Pfarramt Schirgismalde angetreten hatte, zur Leitung des Männervereins berufen. Er hat dann die Führung bis zu seinem Tode, vom Vertrauen der Vereinsmitglieder alljährlich wiedergewählt, behalten; damit kam in das Vereinsleben wieder Stetigkeit und Zielsicherheit. Anfänglich hat er die Sitzungsberichte selber abgefaßt, seit 1900 hat der Verein in Herrn Lehrer Rohde einen fleißigen Schriftführer. Die Vereinsversammlungen wurden durch gediegene Vorträge bereichert. Man hielt auch auf die Ehre des Vereines und schreckte nicht davor zurück, unwürdige Mitglieder auszuschließen. Nach außen hin bildete jedes Jahr das Sommerfest mit Adlerschießen und Belustigungen aller Art den Höhepunkt des Vereinslebens. Bereits 1891 hatte man die Frage aufgeworfen, ob eine Fahne angeschafft werden solle. Jedoch erst drei Jahre später, Mitte September 1891, konnte man zur Freude aller Vereinsmitglieder das Fest ihrer Weihe begehen.

Freitag, den 21. März 1902 starb der hochwürdige Herr Pfarrer Keil, und am folgenden 6. April wurde der bisherige Schriftführer, der nachmalige Herr Kantor und Oberlehrer Georg Rohde zum Vorstand gewählt, um dann dem Katholischen Männerverein in vorbildlicher Treue und Hingabe durch volle 23 Jahre in der führenden Stelle zu dienen. Ihm zur Seite trat der neue Ortspfarrer Hochwürden Herr Paul Kretschmer, zunächst durch einige Zeit als Schriftführer, sodann bis zu seinem Weggange Ende 1924 als geistlicher Beirat. Besser noch als die geschriebenen Versammlungsberichte wissen die Vereinsmitglieder von den gediegenen Vorträgen zu berichten, die der Herr Pfarrer fast allmonatlich gehalten hat. Als er am 16. August 1903 gelegentlich des Sommerfestes die 25jährige Gründungsfeier abhielt, konnten noch 9 Jubilare mit Silbermyrthesträußchen ausgezeichnet werden. Der 30. Mai 1913 brachte wieder eine Neufassung und einen Neudruck der Vereinsakzungen, der beim Vergleich mit jenen vom Jahre 1884 interessante Rückschlüsse auf die innere und äußere Entwicklung des Vereins im Laufe der Jahrzehnte zuläßt.

Es kam der Krieg und nach dem Kriege die Umwälzung und die Inflation; all das ging auch am Männerverein nicht spurlos vorüber. Manch treues Vereinsmitglied zog noch im reifen Alter hinaus und kam — nicht mehr wieder; trauernde Kameraden schaufelten ihm im fremden Land eiligst ein einsames Grab.

Allmählich hob sich das Vereinsleben wieder; ja, man wagte es sogar, von jetzt ab regelmäßig während der Sommermonate die Versammlungen abzuhalten. Die Sterbekasse wurde wieder neu aufgebaut. Als Herr Kantor Rohde in der Generalversammlung des Jahres 1925 krankheits halber eine Wiederwahl zu allen Bedauern ablehnte, wurde der jetzige Vorsitzende, Herr Kürschnermeister Paul Kurze durch das Vertrauen der Mitglieder an die Spitze des Vereines berufen. In demselben Jahre wurde bei der stets wachsenden Zahl der Mitglieder zur Entlastung des Kassierers der Verein in 14 Bezirke mit 14 Obmännern eingeteilt. Das Jubeljahr des Vereins wurde gleich zu Beginn zum Trauerjahr; am 25. Februar trugen wir unseren Ehrenvorsitzenden Kantor und Oberlehrer Rohde zu Grabe; dankbar gedachten wir noch einmal, was er unserm Vereine durch Jahrzehnte in liebevoller Schaffenskraft gewesen.

Am Schlusse dieses kurzen geschichtlichen Rückblickes sei noch eine Uebersicht über die Entwicklung der Mitgliederzahl geboten. Bei der Gründung im Jahre 1878 zählte der Verein 44 Mitglieder; im Jahre 1900 waren es 264; 1925 war ihre Zahl auf 424 gestiegen, und heute zählen wir deren 470, das ist die größere Hälfte aller Männer der Pfarrgemeinde. Allerdings sei es ehrlich zugestanden, daß nicht alle lebendige Mitglieder sind, was immerhin mit manchen hinderlichen Umständen einigermaßen entschuldigt werden mag.

Doch liegt gerade hier für das zweite halbe Jahrhundert des Vereins noch ein weites Feld der Betätigung vor uns, und es wird alsbald nach dem Jubiläum heißen, die Hand fest an die Pflugshare legen;

„Denn da sich die neuen Jahre  
Aus dem Schutt der alten bauen.  
Kann ein wohlgeübtes Auge  
Rückwärts blickend vorwärts schauen.“

Gib das Tagwerk meiner Hände  
hohes Glück, daß ich's vollende!  
Laß, o laß mich nicht ermatten!  
Ja, es sind nicht bloße Träume:  
Jetzt noch Stangen, diese Bäume  
geben einmal Frucht und Schatten,

J. W. Goethe.

# Adolph Brendler

Sein Lebensbild und seine Bedeutung für die Pfarrgemeinde Schirgiswalde

Von Pfarrer A. Mott, Schirgiswalde.

Ein schlichtes Zeichen dankbarer Verehrung gegen einen seeleneifrigen, weitschauenden Priester, der uns Seelsorgern von heute auch in der Zeit vor fünfzig Jahren ein Vorbild war und der Seelsorge der Gegenwart damals schon Wegbereiter wurde, ein einfaches Vergißmeinnicht auf sein Priestergrab im inneren katholischen Friedhof zu Dresden, das, und nichts anderes, wollen die folgenden Zeilen sein. Ich habe den Toten im Leben nicht gekannt, doch in manchem biederen alten Schirgiswalder Katholiken, der oft an der Kommunionbank kniet, tritt mir noch heute sein Geist lebendig entgegen.

Adolph Louis Ferdinand Brendler, ein Kind der deutschen sächsischen Lausitz, war geboren im Schatten der Klostermauern von Marienthal, woselbst sein Vater Kopist in der Stiftskanzlei war, am 28. November 1845 in Klosterfreiheit. In den kleinen Verhältnissen fiel es den Eltern schwer, dem talentvollen und besonders auch musikalisch vorzüglich begabten Knaben, nachdem er die katholische Stadtschule zu Ostriß besucht hatte, auch zum Gymnasialstudium zu verhelfen. Doch dank der Vermittlung des Rektors Edmund Kretschmer in Ostriß wurde er in das Kapellknabeninstitut zu Dresden aufgenommen; hier erhielt er jene musikalische Ausbildung, die ihn für zeitlebens zu einem begeisterten Jünger namentlich der Musica sacra machte. Nach Vollendung der Gymnasialstudien bezog er die deutsche Universität zu Prag als Theologe. Am 27. November 1869 wurde er zusammen mit seinem Freunde Johannes Hornig in der Domkirche zu Bautzen zum Priester geweiht. Bis zum 24. März 1871 war er hier als Domvikar tätig; dann wechselte er mit Kaplan Schönberger, der wegen seiner

kranken Hand nach Bautzen kam, während sich für Kaplan Brendler in Schirgiswalde ein reiches Arbeitsfeld auftrat. Bereits am 1. Januar des folgenden Jahres gründete er den katholischen Jungfrauenverein, den er wie auch die anderen Vereine mit großem Geschick leitete. Nach einem sakrilegischen Kircheneinbruch desselben Jahres führte er regelmäßig wiederkehrende Sühneandachten ein. Das Ausblühen des kirchlichen Lebens, insbesondere der öftere Empfang der heiligen Sakramente und die besondere Verehrung des allerheiligsten Altars sakramentes ist ganz besonders auf sein seeleneifriges, priesterliches Wirken und Beispiel zurückzuführen. Eine sozialdemokratische Volksversammlung im Sommer 1873 war ihm Anlaß, sich noch mehr der besonders gefährdeten männlichen Jugend anzunehmen. Seine musikalische Veranlagung kam ihm dabei gut zustatten. Im Gesellenverein richtete er eine Musik- und Gesangsschule ein, die bald schon in öffentlichen Aufführungen vorzügliche Proben ihres Könnens gab. Die damals schon schwierige und brennende Frage eines geeigneten Vereinshauses löste er dadurch, daß er am 1. Oktober 1877 als Präses des Gesellenvereins die Schankwirtschaft zum „Türmchen“ pachtete. Doch fühlte er, daß alle

seine Arbeit im Gesellenverein mehr oder weniger umsonst sein werde, wenn die jungen Männer nach ihrem Ausscheiden aus dem Verein durch die Verheiratung sich ganz selbst wieder überlassen wären. Aus der Notwendigkeit, sie wieder im Vereine zu sammeln und sie seelsorgerlich weiter zu führen, erwuchs für ihn die priesterliche Pflicht zur Gründung des katholischen Männervereins am 13. Oktober 1878. Sein letzter großer Wurf, der nicht mehr glückte, weil er einen Monat später versetzt wurde, der vielleicht auch nicht geglückt wäre, weil er wie so mancher Gedanke Brendlers weit seiner Zeit voraus-

eilte, war die Gründung einer Pflegeanstalt für alte Leute in dem vom Turmdecker Franz Tammer ihm überlassenen Hause. Wenn wir jetzt nur tastend und zögernd an die Gründung eines katholischen Altersheimes herangegangen sind, so ist das nur die späte Verwirklichung eines Gedankens, dessen Ausführung der weitschauende Blick eines Adolph Brendler schon vor fünfzig Jahren für Schirgiswalde als notwendig erachtete.

Am 15. Oktober 1879 schlug Kaplan Brendlers Abschiedsstunde von Schirgiswalde. Seine weiteren Lebensschicksale seien hier nur kurz gezeichnet. Als Pfarrer von Grunau wirkte er über den Rahmen seiner kleinen Pfarrgemeinde hinaus in den Ostrißer Vereinen, namentlich im Kasino und Gesellenverein, mit rastlosem Eifer. Im Kloster St. Marienthal sorgte er durch Abhaltung von Kursen für die Einführung des kirchlichen Chorgesanges.

Auch in Dresden, wohin er als königlicher Hosprediger am 1. Januar 1895 übersiedelte, war er unermüdet tätig. Seine ganze Liebe galt wiederum den katholischen Vereinen. Große

Verdienste erwarb er sich durch die Begründung und Leitung des Kirchenbaukomitees Dresden-Johannstadt. Durch lange Jahre war er ständiger Mitarbeiter des damaligen St.-Benno-Blattes. Am 1. Februar 1904 verschied Brendler nach langer, schwerer Krankheit; auf dem inneren katholischen Friedhofe ward das, was an ihm sterblich war, zur letzten Ruhe bestattet. Sein Geist aber lebt fort auch unter uns. „Brendler war eine höchst sympathische Priesterpersönlichkeit, allseitig beliebt, ein hochgeschätzter Prediger und ein vorzüglicher Vereinsleiter; mit packender Beredsamkeit verstand er es, eine Vereinsversammlung zu fesseln und zu begeistern“, so schrieb mir Kanonikus Könsch, Ostriß, einer der noch lebenden Freunde Brendlers. Ein seines sozialen Empfindens, das seiner Zeit weit voraus-eilte, war ihm eigen. In den entsprechend großen Wirkungskreis hineingestellt, hätte auch Brendler ein Adolph Kolping, an den nicht allein der gleiche Vorname erinnert, werden können. Heute, am Jubeltage des katholischen Männervereins Schirgiswalde, mag uns die gleiche dankbare Wehmut erfüllen, die den Wandergesellen beschleicht, wenn er in der Minoritenkirche zu Köln an Kolpings Grabe steht: „Wir danken heut' Brendler und beten für ihn.“



Adolph Brendler

## Der barmherzige Samaritan

Auf den 12. Sonntag nach Pfingsten

Das heutige Evangelium bietet einen außerordentlich reichen Inhalt. Aber es läßt dafür den einheitlichen Grundgedanken vermissen. Der erste Abschnitt, die Seligpreisung der Jünger, gehört nur zeitlich zu seinem Hauptteile. Der zweite Abschnitt, handelnd vom Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe, mag einer späteren Betrachtung vorbehalten bleiben. Heute wollen wir nur dem barmherzigen Samaritan unsere Aufmerksamkeit schenken.

Ein Gesetzeslehrer hat die Seligpreisung der Jünger gehört, die Versicherung des Meisters, daß ihr Name im Himmel aufgezeichnet sei. Das bringt ihn auf den Gedanken, wie er selbst denn wohl zum ewigen Leben gelangen könnte. Das möchte er von Jesus erfahren.

Aber in ganz reiner Absicht stellt er seine Frage nicht. Er will dem Herrn eine Falle stellen. Jesus weiß das natürlich. Durch eine Gegenfrage bringt er es dem Schriftgelehrten zum Bewußtsein. Der Schriftkundige kennt denn auch tatsächlich ganz genau den einzigen sicheren Weg, der zum Himmel führt — die Erfüllung des Doppelgebotes der Gottes- und Nächstenliebe. Er braucht also dieses Wissen nur in die Tat umzusetzen, dann wird er das Ziel erreichen. Seine Frage war eigentlich überflüssig.

Der Gesetzesmann fühlt die Bloßstellung, die ihm widerfahren. Um sich zu rechtfertigen, spielt er geschickt das Gespräch auf eine andere Frage hinüber: „Wer ist denn nun eigentlich mein Nächster?“

Jesus gibt Antwort. Nicht nach Rabbinerart in einer kalten Begriffserörterung. Er greift ein Beispiel aus dem Leben heraus. Und seine Erzählung endigt mit der beschämenden Feststellung, daß der wissensstolze und eingebildete jüdische Gesetzeskundige von einem samaritanischen Handelsmann die obersten Forderungen des sittlichen Lebens lernen muß.

Denn das ist kurzgefaßt der Sinn dieser Beispielerzählung vom barmherzigen Samaritan: „Echte und lautere Nächstenliebe macht keinen Unterschied. Wo immer sie eine Not, einen leidenden Menschen findet, da greift sie herzlich zu und hilft nach besten Kräften.“

Um das erzählte Beispiel in der ganzen Wucht seiner Darlegung zu würdigen, muß man sich erinnern, daß die Juden mit den Samaritanern auf Kriegsfuß standen. Das Mischvolk war ihnen fast mehr verhaßt als die Heiden. Wir sehen diesen Haß, da Jesus am Jakobsbrunnen mit einer Tochter Samarias spricht. Das Weib betrachtet es als eine ganz unbegreifliche Zumutung, daß der Heiland sie um einen Trunk Wassers bittet. Später war es den Juden verboten, in irgendeiner Weise mit den Samaritanern zu verkehren, dieselben zu beherbergen oder das von ihnen geschlachtete Fleisch zu essen.

Ein solcher verhaßter und verachteter Samaritan muß nun gerade den Juden durch sein Verhalten Antwort geben auf die Frage: „Wer ist denn nun mein Nächster?“ Sicher! das jaß. Das konnte seine Wirkung nicht verfehlen.

Ein Mann von Samaria widerlegt die Theorie und Praxis der Judenschulen! Diese hatten den Begriff des Nächsten immer mehr auf den Volksgenossen, ja schließlich sogar auf den Standesgenossen eingeschränkt. Man hatte nur dem Juden, nur dem Pharisäer gegenüber Pflichten der Liebe. Alle Nichtpharisäer und sicher alle Nichtjuden gingen einen nichts an. Schließlich kam man — wie uns Matthäus 5, 43 berichtet — sogar zu dem Grundsatz: „Den Feind aber sollst du hassen.“

## Zur Liturgie des Sonntags

Zwölfter Sonntag nach Pfingsten

Epistel (2. Cor. 3, 4—9).

Brüder! Ein solches Vertrauen haben wir durch Christus zu Gott. Nicht als ob wir imstande wären, aus eigener Kraft etwas zu denken, sondern unsere Fähigkeit kommt von Gott. Er hat uns auch befähigt, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach. Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig. Wenn nun der Dienst des Todes, der mit Buchstaben in Stein eingegraben wurde, mit einer solchen Herrlichkeit umkleidet war, daß die Söhne Israels das Angesicht des Moses nicht anschauen konnten wegen des Glanzes auf seinem Antlitz, der doch vergänglich war, wie sollte dann nicht vielmehr der Dienst des Geistes voll Herrlichkeit sein? Denn wenn der Dienst der Verdammung schon so herrlich war, um wieviel mehr muß dann der Dienst der Rechtfertigung reich an Herrlichkeit sein!

Evangelium (Luc. 10, 23—37).

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht! Denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollen sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört. Da trat ein Gesetzeslehrer auf, der wollte ihn versuchen und sprach: Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu erlangen? Er antwortete ihm: Was steht geschrieben im Gesetz? Wie liestest du? Jener antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit allen deinen Kräften und mit deinem ganzen Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst. Da sprach er zu ihm: Du hast recht geantwortet: tu das, so wirst du leben. Jener aber wollte sich rechtfertigen und fragte Jesus: Wer ist mein Nächster? Da nahm Jesus das Wort und sprach: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn wund, gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Da fügte es sich, daß ein Priester des Weges kam; er sah ihn und ging vorüber. Desgleichen kam ein Levit vorbei, sah ihn und ging vorüber. Auch ein reisender Samariter kam daher; er sah ihn und ward von Mitleid gerührt. Er trat zu ihm hin, goß Öl und Wein in seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Lasttier, führte ihn in die Herberge und sorgte für ihn. Des andern Tages zog er zwei Denare heraus, gab sie dem Wirt und sprach zu ihm: Trage Sorge für ihn, was du noch darüber aufwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme. Welcher von den dreien nun scheint dir der Nächste für den gewesen zu sein, der der unter die Räuber gefallen war? Jener antwortete: Der, welcher Barmherzigkeit an ihm getan hat. Jesus sprach zu ihm: Geh hin und tue desgleichen.

Dem Samaritan jedoch gilt selbst der Fremde, der Andersgläubige, der Feind seines Volkes als Nächster. Er behandelt ihn als solchen. Er wird damit zum Lehrer und Vorbild für die Juden. Das war demütigend für diese.

Jesus steigert das Wirkungsvolle dieses Gegenfalles noch mehr. Dem Handelsmann gegenüber stehen der Priester und Levit. Nach Ablauf ihres zweimal im Jahre wiederkehrenden Dienstes im Tempel zu Jerusalem kehren sie in die Heimat zurück. Sie sehen den halbtoten Mann da liegen. Aber sie rühren keinen Finger.

Und doch hätten sie im Tempeldienste vor allem Liebe und Opferwilligkeit lernen sollen! Und doch handelt es sich bei dem unter die Räuber Gefallenen um einen Stammesgenossen! Wie erbärmlich benehmen sie sich im Vergleich zu dem „Reher“, der dazu doch „nur“ ein „Handelsmann“ war. Wie sind die Rollen vertauscht zwischen „Händler und Helden“! — — —

Mir scheint die Erzählung vom barmherzigen Samaritan ganz besonders für die Tage der Gegenwart geschrieben.

Auch heute haben wir ja eine mächtige Pharisäerkaſte im Lande, die das Gesetz der Nächstenliebe einengen möchte auf bestimmte Gruppen von Menschen.

Etwas von diesem widerchristlichen Geiste haben zum Beispiel die exklusiv „Völkischen“. Jene, die nur die eigenen Stammes- und Rassegenossen als Völkische gelten lassen, denen wir Liebe schulden. Für die

im Verkehr von Volk zu Volk nur die Brutalität des „Kampfes ums Dasein“ gilt, Haß zur Tugend und sittlichen Forderung wird.

Den Kastengeist der Pharisäer sehe ich vor allen bei den breiten, verführten Massen, welche das Gesetz der Liebe umbiegen zum „Klassenkampfe“, ganz offen erklären und fordern, daß für den „Proletarier“ nur die Liebe zum Schicksals- und Standesgenossen gelten kann, daß jeder Vertreter des „Kapitalismus“ sein „geborener Feind“ bleiben müsse.

Vielleicht hängt diese furchtbare Verirrung unserer Zeit, diese radikalste Verneinung alles christlichen Geistes damit zusammen, daß die Massen sich gern blindlings führen lassen von solchen, die nicht nur dem Geiste, sondern selbst dem Blute nach von jenen Pharisäern abstammen, die der Heiland immerdar bekämpfte.

Wie schrecklich nur, wenn diese Priester des Hasses, genannt „Klassenkampf“, — wenn sie sogar versuchen, den Heiland für sich in Anspruch zu nehmen, ihn zum ersten Vertreter und Verkünder ihres menschen- und kulturmordenden Wahnwizes zu machen! —

Den Kastengeist der Pharisäer müssen wir aber auch bei allen Christen wiedererkennen, die in ihrem Verhalten dem Priester und Leviten des heutigen Evangeliums gleichen. Und gibt es ihrer in unsern Tagen nicht leider allzuvielen? Ich will gar nicht gedenken der vielen Leiblichen Not ringsum, die viele mit aller Gemütsruhe tagtäglich sehen — ohne auch nur von ihrem Ueberfluß entsprechend Almosen zu spenden. Geschweige denn, daß sie sich aufraffen könnten, sich selbst einmal Beschränkung aufzulegen, um anderen helfen zu können.

Und doch kommen sie nicht nur zweimal im Jahre aus dem Tempeldienste, sondern allsonntäglich, vielleicht gar wochentäglich aus der heiligen Messe und von der Kommunionbank!

Mir liegt heute schwerer die geistige Not unserer Tage auf der Seele. Wie viele sind heute der Seele nach unter die Räuber gefallen, den Verführern in die Arme gelaufen. Die Verhezung ringsum hat sie halbtot geschlagen.

Und wir kümmern uns nicht um sie! Wir sind zufrieden im Besitze der eigenen seelischen Gesundheit, der eigenen gesunden Katholizität. Wir sind heilfroh, wenn man uns nur in Ruhe läßt. Wir gehen schnell an diesen Geisteselenden vorüber, um nur selbst möglichst unbehelligt zu bleiben.

Der Samaritan besäumt uns. Er soll uns einmal wieder aufrütteln. „Gehe hin und tue desgleichen!“ Öl und Wein wollen wir gießen in die Wunden der Zeit. Durch ein ermunterndes, aufklärendes, beruhigendes Wort, durch Verbreitung guter Bücher, guter Zeitungen.

Und in Gottes Herberge wollen wir die Zer schlagenen tragen. Hin zur Kirche, zur Teilnahme am heiligen Messopfer, zur heiligen Beichte und Kommunion sie bereden und führen. Sehr oft wird unser Bemühen umsonst sein. Aber das geht uns nichts an. Wir dürfen nur nicht teilnahmslos und tatenlos vorübergehen an der riesengroßen Not der Zeit, an den vielen halbtotgeschlagenen Seelen und Geistern der Gegenwart, an all den Irreführten und Verdrehten unserer Tage — in dem Gedanken, daß sie ja nicht zu uns gehören. Das wäre Pharisäerart, wie sie die Erzählung vom barmherzigen Samaritan so scharf verurteilt.

Tatkräftig und uneigennützig helfen, wo immer sich eine Not zeigt, und dabei keinen Unterschied machen in der Person des Notleidenden, sondern sich nur von der Größe des Elendes leiten lassen — das ist die Eigenart christlicher Nächstenliebe, das ist es, was das Beispiel des barmherzigen Samaritans uns lehren möchte. —b—

## Grauer Tag

Die Nebelfrauen haben die Sonne eingesponnen,  
Die Erde eingewebt in tiefes Grau.  
In meine Freude ist die Sorge gekommen,  
Und in mein Glück fiel allererster Tau.

Mein Herz ist schwer, mir ist so bang,  
Der graue Tag so lang, so lang.  
Der Abend kommt, doch keine Ruh  
Schließt mir die müden Augen zu.

Da falt ich leis die Händ' und bete still:  
„Herrgott, wie es auch werden will,  
Gib mir doch frohen Mut und mach' mich stark,  
Straf mich für meine Sünd' nicht allzu hart.“

Oskar Irmscher.

## Durch Schaden wird man klug!

Von Pater Ofer, Wechselburg.

Für einen wahren und echten Jünger Christi ist von besonderer Wichtigkeit, daß er sich stets Rechenschaft gibt über sein Tun und Lassen. Schon die Alten prägten den Spruch: „Was du tust, das tue recht und bedenke das End!“ Und die Heilige Schrift ergänzt diese Anschauung, wenn sie mahnt: „In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“ Dennoch kann es vorkommen, daß jemand beim besten Willen auf seinem Lebenswege in eine Sackgasse gerät. Bleibt er darin stecken, dann gereicht ihm das zur Schande und wird ihm zum Verhängnis, arbeitet er sich wieder heraus, dann gereicht ihm das zur Ehre und zum Segen. In jedem Falle kann man aus eigenen und fremden Fehlern lernen, wie man es nicht machen soll. Irren ist menschlich, sagt ein Sprichwort, aber im Irrtum verharren, ist teuflisch. Der Mensch ist schwach, Versuchung kommt über alle, das mußte schon Job erfahren, der da sagt: „Das menschliche Leben ist ein Kampf, ein Kriegsdienst auf Erden.“ Wir alle sind Sünder, und solange die Welt steht, wird es Sünder geben. Es ist ein Glaubenssatz — und die Erfahrung bestätigt es, daß nicht einmal der Gerechtfertigte sein ganzes Leben hindurch frei von läßlichen Sünden sein kann, wenn er nicht ähnlich wie die Gottesmutter ein besonderes Gnadenprivileg erhält. Die schwere Sünde kann der Mensch mit der Gnade Gottes meiden, er muß es auch tun im Interesse seines ewigen Heiles, aber auch die ganz freiwilligen läßlichen Sünden müssen vermieden werden, weil auch sie die Seele verunstalten. Gott mißfallen und nach und nach zur schweren Sünde führen. Trotz alledem werden dem Menschen immer noch genug menschliche Armseligkeiten anhaften, denn mit dem besten Willen wird es ihm nicht möglich sein, die halb freiwilligen läßlichen Sünden und Fehler zu vermeiden. In diesem Sinne sagt auch der heilige Johannes: „Wenn wir sagen, wir hätten keine Sünde, täuschen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Diesen Worten schließt sich der heilige Gregor an, wenn er sagt: „Der Mensch, der schon mit der Sünde in die Welt eingetreten ist, kann nicht ohne Sünde sein.“ So steht es ja geschrieben: „Keiner ist gerecht, nicht ein einziger.“ Wenn der große Völkerapostel selbst

## Abendgebet

Christe, der einst im Schiff den Schlaf empfing,  
Dem Meer gebot, als der Sturm anging:  
Wollst müden Gliedern Ruh' jetzt geben;  
Das Herz in Gott wach' auch daneben.  
Lamm Gottes, erhalt mich in guter Ruh:  
Der ganzen Welt Sünde trägst du.

Alcuin († 804).

von sich bekennt: „Wenn gerühmt werden muß, dann muß ich mich meiner Schwächen rühmen“, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch wir vom Staube des Alltags beschmutzt werden. So mancher hat sich ein blaues Auge geholt an den Balken des Lebens, hat die Verbitterung, ja selbst die Verzweiflung in seinem Herzen aufsteigen lassen. — So nicht! — Du mußt nach dem Falle wieder aufstehen. Niemand ist vollkommen auf der Erde. Schwäche ist unser Menschenrecht. Du mußt kämpfen und im Falle einer Niederlage aus deinen Fehlern lernen. Wie die Sünde der Welt den Erlöser gebracht, so hat es auch der liebe Gott in seiner großen Barmherzigkeit eingerichtet, daß die Sünden und Fehler, die wir nun einmal nicht alle vermeiden können, dem Menschen für sein geistiges Fortkommen von Nutzen sein sollen. „Obwohl der Dünger voll Fäulnis ist“, sagt der heilige Bernhard, so hat er doch einen Nutzen für den Acker.“ Ähnlich ist es auch mit unseren Fehlern, sie können ein Düngemittel werden für den Acker der Seele. Einen dreifachen Nutzen soll ein strebsamer Christ aus seinen Sünden und Fehlern ziehen: Demut, Vorsicht und Eifer. Wer das versteht, für den wird der Nutzen größer sein als der Schaden, der durch die Sünde angerichtet wurde. Für eine gottliebende Seele, die einmal das Unglück haben sollte, Gott zu beleidigen, ist das ein großer Trost. Es wäre aber auch ein folgenschwerer Irrtum und ein verhängnisvolles Selbstvertrauen, diese Möglichkeit als Anlaß zu benützen, drauflos zu sündigen und sich alles gestatten zu wollen. Wenn es uns also im Streben nach Vollkommenheit Ernst ist und wir eine gewisse Schwäche zu überwinden oder eine bestimmte Tugend uns anzueignen suchen, müssen wir in erster Linie demütig sein, denn dem Demütigen gibt Gott seine Gnade, mit ihrer Hilfe aber können wir in den Besitz jener Herrlichkeit gelangen, die denen verheißen ist, die wahrhaft demütig von Herzen sind. Was nun könnte einen Menschen mehr verdemütigen als der Gedanke: „Ich bin ein Sünder, ich bin ein Schwächling!“ Er, der alles, was er Gutes an Leib und Seele besitzt, der nur aus Wohltaten zusammengesetzt ist, empört sich gegen seinen Schöpfer und Wohltäter!

Schon der Gedanke, daß der Mensch zu allem fähig ist und fallen kann — denn „wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle“ — ist verdemütigend und Grund genug, sich für klein zu halten, weil man eben mehr erfahrungsmäßige Kenntnis besitzt über seine eigene als über fremde Nichtigkeit und Hinfälligkeit. Das war auch der Grund, warum sich die Heiligen für die größten Sünder gehalten haben; sie kannten eben ihre Schwächen und Armseligkeiten. Unsere Sünden und Fehler also sind der erste stärkende Beweggrund für wahre Demut. Der wahrhaft Demütige besitzt auch die nötige Geduld in all den Widerwärtigkeiten dieses Lebens und sagt sich, daß das alles noch gering ist für das, was er eigentlich für seine Sünden verdient hätte. Ein solcher demütiger Mensch wird sich über nichts mehr wundern, und darum wird er die größte Nachsicht und Schonung in der Beurteilung des Nächsten walten lassen eingedenk der Heilandsworte: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ Wer sich seiner Schwäche bewußt ist und dieser abhelfen möchte, hat keine Zeit, sich um die Fehler anderer zu küm-

mern, sonst müßte ihm das Sprichwort gelten: „Arzt heile dich selbst“ oder: „Jeder soll zuerst vor seiner Türe kehren.“ Unsere Christenwürde und das gute Beispiel, das wir andern schuldig sind, verlangen, daß wir selbst gut sind, weil Gott es so will, und andere gut machen, nicht aber, daß wir das schlechte Beispiel der Menschen dem Gesetze Gottes vorziehen und unser Tun und Lassen von äußeren Umständen und Zufälligkeiten abhängig machen. „Gott allein und nichts daneben ist Pflicht und Ziel im Erdenstreben“. Wer behutsam wandelt, der wandelt sicher, und darum wird derjenige, der schon einmal Lehrgeld zahlen mußte, vorsichtiger sein in seinem Handel und Wandel. Wie klug und vorsichtig sind doch die Kinder dieser Welt, wenn sie einmal betrogen worden sind. Das darf das nächste Mal nicht mehr vorkommen, sagen sie sich. Sogar die Tiere handeln nach ihrem Instinkte und vermeiden alles, was ihnen schaden könnte. Auch wir sollen in unserem Geistesleben klug vorgehen und aus dem Schaden Nutzen ziehen nach der Mahnung des Heilandes: „Machet euch Freunde mittels des ungerichten Mammons.“ Haben wir einmal einen Fehler gemacht, dann passen wir nächstens besser auf; denn das Bewußtsein unserer Schwäche wird uns vor falschem Selbstvertrauen bewahren. Auf diese Weise lernt man die Gelegenheit zur Sünde kennen, die wir zu meiden haben, und es bleibt die Möglichkeit, uns dagegen zu wappnen.

Schließlich sollten uns die Sünden und Fehler ein mächtiger Ansporn zum Eifer im Guten werden; denn soviel Sünden, soviel Buße. Und zudem muß das Versäumte wieder nachgeholt werden, wenn wir geistig nicht bankrott werden wollen. Die lieben Heiligen waren jederzeit bereit, Großes und Schweres für Gott zu unternehmen im Gedanken an ihre früheren Sünden, sonst hätte wohl ein heiliger Augustin nicht sprechen können: „Herr, hier schneide, hier brenne, nur schon meiner in der Ewigkeit!“ So sollten auch unsere Sünden ein beständiger edler Gewissensbiß sein, Gott Genugtuung zu leisten. Ein heiliger Seeleneifer sollte uns nicht nur zu Büßern machen, sondern auch zu Aposteln; denn andere retten, heißt sich selber retten. Unsere Sünden und Fehler, aber auch die unserer Mitmenschen dürfen uns nicht gleichgültig sein. Der ehrwürdige Ludwig sagt: „Ich habe viele Fehler, aber ich habe noch nie mit ihnen Frieden geschlossen.“ Solange man seine Sünden aufrichtig bereut, schaden sie uns nicht, überaus gefährlich aber ist es, wenn man mit ihnen Frieden schließt und sich nichts daraus macht. Viele fügen ihren Sünden noch neue hinzu, dadurch, daß sie aus Aerger mutlos werden, sich beunruhigen, unvernünftig darüber nachgrübeln und so statt Nutzen Schaden daraus ziehen. Sobald man einen Fehler begangen, sollte man zu Gott, dem Vater der Barmherzigkeit, zurückkehren, den Fehler bereuen und den Vorsatz fassen, Gott nicht mehr zu beleidigen. Die Mißstimmung ist meistens der Anlaß zu einer neuen Sünde, denn im Trüben fischt der böse Geist. Gehen wir zu Maria und halten wir uns an ihr fest, ähnlich wie kleine Kinder, die, wenn sie einmal fallen, sich erheben und dann an der Mutter festhalten. Schauen wir hin auf das Beispiel der heiligen Maria Magdalena: Sie hat viel gesündigt, aber auch viel geliebt, und darum wurden ihr viele Sünden verziehen. Eine sündige Vergangenheit ist also kein Hindernis, heilig zu werden. Bitten wir in dieser heiligen Zeit den lieben Gott um die Gnade, daß wir unsere Sünden von ganzem Herzen verabscheuen, auf daß sie uns nicht zum Verderben, sondern zum ewigen Heile werden.

## Sie sparen Geld, Zeit und Verdruß,

wenn Sie den Bezugspreis für das St. Venno-Blatt immer rechtzeitig bezahlen. Mahnungen bezw. Nachnahmen verursachen Kosten, die vermieden werden können. Deshalb sollten Sie noch heute das Venno-Blatt-Abonnementsgeld für den Monat September auf unser Postcheckkonto Dresden 2703 überweisen.

## Der Zauberer der Bahiri

Eine Erzählung aus Kamerun von Pater Johannes Emonts S. C. J.

(25. Fortsetzung)

Eines Tages fand er auf einem solchen Streifzug durch die Umgegend von Buabengi einen geeigneten Platz für die neue Mission. Er lag etwas abseits vom Dorf, am Rande eines kleinen Kolawaldes. Früher mußte da ein Gehöft gestanden haben; denn zwischen dem üppigen Gestrüpp, das sich da breit machte und alles überwucherte, bemerkte man noch vereinzelt Bananenstauden und Baumwollsträucher. Ein klares Bächlein floss vorbei, und dahinter dehnten sich die weiten Felder und Farmen von Buabengi aus, aus denen man die spitzen Dächer einzelner Farmhütten emporragen sah. In der Mitte dieses Platzes wäre die geeignetste Stelle für das erste Kirchlein, rechts daneben für das Wohnhaus und links für die Schule. Im Hintergrund und weiter seitwärts ließen sich die Häuser für den schwarzen Lehrer und die schwarzen Schulbuben bauen. Dem Pater war es, als sähe er bereits die Mission fertig dastehen, einfach und doch schön, im Hintergrunde den herrlichen Kolawald mit den Riesenbäumen. Der Boden mußte vorzüglich sein, wie man an dem wildwuchernden saftigen Gesträuch sehen konnte, das würde prachtvolle Gärten und fruchtbare Felder geben.

„Ich werde mit dem Häuptling sprechen, daß er mit mir den Platz besichtigt, und dann hoffe ich in einigen Tagen mit der neuen Mission beginnen zu können.“

### 13. Kapitel.

#### Die Gründung der neuen Mission.

In Buabengi fing des Leben wieder an, seinen gewöhnlichen Gang zu nehmen. Von Tufa und seinem Schutzgeist sah und hörte man nichts. Von einem erbitterten Kampf, der gegen den Weißen geführt werden sollte, war nirgendwo etwas zu merken. Beschuba war wieder Häuptling, da die achtjährige Ehrenherrschaft des Missionars zu Ende war. Pater Breuer hatte die Träger nach Opolinda zurückgeschickt und ihnen einen Brief an Pater Hermanns und einen zweiten an den Bischof mitgegeben. Fesselnde Schilderungen von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen der Bahiri, die Erlebnisse im Schadagebirge, Dorfszenen, Berichte über die kurze Häuptlingsherrschaft und besonders auch frohe Zukunftsaussichten hatte er niedergeschrieben und viele Grüße von Ulambi und den Boys beigefügt.

Die strengen Vorschriften zur Ueberwachung der Dörfer und Gehöfte waren mehr und mehr gemildert und schließlich trotz der Mahnungen des vorsichtigen Missionars ganz aufgehoben worden. Eines Tages nun sah Beschuba mit seinen sämtlichen Bigleuten und Unterhäuptlingen zusammen, um eine wichtige Angelegenheit zu beraten. Der Neubau der Mission stand auf der Tagesordnung. Alle stimmten bereitwillig und freudig zu, und jeder verpflichtete sich, mit zahlreichen Arbeitskräften am Bau des Gehöftes teilzunehmen. Im Verlaufe der Beratung trat nun eine große Schwierigkeit zutage. Die neue Mission sollte nämlich nach dem Wunsch des Paters in Buapilli gebaut werden, und das war gerade der Ort, für den weder der Häuptling noch irgend einer der Bahiri eine besondere Vorliebe hatte. Der Platz, den der Missionar sich ausgesucht hatte, gefiel niemand, nicht weil die Lage ungünstig war, noch auch weil man den schönen Platz gern behalten hätte, sondern weil wieder eine abergläubisch-heidnische Anschauung sich dagegen sträubte. Mit vielen und schönen Worten hatte der Häuptling die Verpflichtung des Stammes betont, dem Weißen beim Bau des neuen Gehöftes beizustehen, und alle hatten ihm mit zustimmendem Nicken und deutlichen Ausdrücken beigepflichtet. Als nun die Rede auf den Bauplatz kam, änderte sich die Stimmung; lauter Widerspruch

wurde bemerkbar, als der Häuptling davon sprach, daß der Weiße sich Buapilli ausgesucht habe.

„In Buapilli!“ riefen alle erstaunt und erschreckt zugleich.

„Es ist ganz unmöglich! Nein, das geht nicht!“ meinten Opogo und Nebungri noch hinterher.

„Der Weiße hat keine Ahnung, wie schlimm und gefährlich der Platz ist“, sagte der Bigman von Eimba.

„Ich sagte es ihm sogleich, als er mir den Platz zeigte, und Ketam, der bei mir war, pflichtete mir bei, aber was ist da zu tun, wenn der Weiße nicht hören will! Von seinem Vorhaben geht er nicht ab“, entgegnete der Häuptling.

Da erhob sich der Häuptling von Baigam und sagte: „Weshalb muß es denn gerade Buapilli sein? Finden sich nicht genug andere Stellen in und um Buabengi herum, die wohl ebenso schön und günstig sind! Nein, in Buapilli wird nicht gebaut! Das wäre wahrhaftig eine Dummheit, die dem Weißen teuer zu stehen käme, und so müssen wir ihm abraten. Embadu weiß davon zu erzählen.“

„Allerdings weiß ich davon zu erzählen. Ich denke noch mit Schrecken an die Zeit, die ich dort verlebte. Buapilli ist ein verzauberter, lebensgefährlicher Ort. Da gehen die Geister um, ich möchte nicht mehr dort wohnen. Damals — es mögen nun wohl acht Jahre her sein — erlebte ich Schlimmes in Buapilli. Unter ganz geheimnisvollen Erscheinungen starben in kurzer Zeit sieben Frauen und mehrere Kinder. Fast alle anderen Bewohner meines Gehöftes wurden schwer krank. Ich selbst schwebte dreimal in der größten Lebensgefahr. Tufa, unser Zauberer, hat mich vom Tode gerettet. Alle Opfer, die ich darbrachte und durch meinen Vertreter darbringen ließ, alle Anstrengungen der Zauberer, alle Fetische, die ich im Gehöft anbrachte, alles war umsonst, schließlich brannte sogar in einer Nacht das ganze Gehöft bis auf einige Wohnhütten nieder. Die ganze Maisernte, die sämtlichen Vorräte für die Trockenheit, eine große Anzahl Ziegen, Schafe und Hühner, eine Frau und mehrere Kinder verlor ich in dieser Nacht, und wenn nicht der große Häuptling, Ketam und andere Freunde mir geholfen hätten, dann wäre ich mitsamt meinen Leuten elend vor Hunger umgekommen. In Buapilli will der Weiße bauen! An diesem Orte des Schreckens und des Todes! Das darf der Weiße nicht. Ich werde ihm erklären, was Buapilli ist, und was er im Begriff ist zu tun. Er mag bauen, wo er will, ich werde damit einverstanden sein, aber nicht dort!“

„Ich habe alles das dem Weißen schon mehrmals auseinandergesetzt“, bemerkte achselzuckend Ketam, „aber er ist ein eigenartiger Mann, der nicht leicht von seinem Willen abgeht. So zielbewußt er damals dahin arbeitete, unseren Widerstand gegen seine Aufnahme in unser Dorf zu brechen, so sicher ist es, daß er auch jetzt nicht von seinem Vorhaben abgehen wird. Da und nur da will er bauen; ein anderer Platz kommt für ihn nicht in Frage. Auf alle meine Gründe hatte er nur ein kluges Lächeln und ein leichtes Achselzucken. Zuletzt sagte er, er könne es wohl verstehen, daß wir Schwarze uns vor diesem Platz fürchteten, weil wir jede noch so große Dummheit glaub-

Gegen Regen und Wind die praktische  
**WINDJACKE**  
 best. imprägniert, solide Fabrikate erster  
 deutscher Werke, daher best. Verarbeitung  
 für Herren von RM 11.75 an  
 für Damen von RM 11.50 an  
 für Kinder von RM 8.75 an  
**Albert, BAUTZEN**  
 Lauengraben 10

ten, wenn der Zauberer sie verbreite; aber die Weißen hätten weder Angst vor einem Ort noch vor einem Zauberer. Von seinem Plan gehe er nicht ab. Es hat gar keinen Zweck, noch weiter in ihn zu dringen. Wir werden ihm doch schließlich seinen Willen tun müssen.“

„Wenn wir alle ohne Ausnahme ihm das Törichte seines Vorhabens vor Augen halten, wird er schließlich einen anderen Ort aussuchen. Er ist klug und zu verständlich, als daß er sich unseren klaren Beweisen verschließen wird“, meinte jemand.

„Und wenn er es dennoch nicht einzieht“, fragte Retam. „Was dann?“

„Wir werden ihm sagen, daß er sein und seiner Leute Leben aufs Spiel setzt, daß die Bahiri kaum bereit sein werden, ihm dort ein Haus zu bauen, daß niemand ihn dort besuchen kann, weil eben der Ort verzaubert ist. Wir können ihm sagen, daß er sich in Gegensatz stellt zu allen denen, die ihm wohlgesinnt sind und die er bis jetzt durch seine Freundlichkeit und Güte sich zu Freunden gewonnen hat. Durch diese Gründe wird er sich bewegen lassen, unseren vereinten Bitten Gehör zu schenken.“

„Es wird mich freuen, wenn ihr das erreicht“, gab Retam zur Antwort. „Bedenkt aber, er hat auf jeden Grund einen Gegengrund, und wenn er nichts mehr antworten kann, sagt er lächelnd, daß nur dieser Platz für sein Gehöft in Frage komme. Gegen den Weißen wird unsere ganze Beredsamkeit kaum etwas ausrichten.“

Noch lange berieten die Bigleute mit dem Häuptling, machten Vorschläge, zogen die günstigsten Vertlichkeiten in und um Buabengi herum in den Kreis ihrer Erwägungen und kamen endlich zu dem Entschluß, ihm von Buapilli dringend abzuraten und ihn statt dessen auf Giamba hinzuweisen, das nach ihrer Meinung der geeignetste Platz war. Sie brachen nun alle zusammen auf und begaben sich zum Weißen, der mit Hilfe Ulambis und einiger anderer Buben gerade wieder seinen Sprachstudien oblag und eifrig Aufzeichnungen machte. Einer von den Buben erzählte nämlich soeben eines der interessantesten Märchen des Stammes, hielt aber sofort inne, als sein Blick auf die eintretenden Gestalten des großen Häuptlings und seiner Begleiter fiel. Die Buben entfernten sich, und Ulambi zog sich ebenfalls zurück. Kaum hatte der Pater die Gäste begrüßt und ihnen warm die Hand gedrückt, als Beschuba auf den Zweck des gemeinschaftlichen Besuches zu sprechen kam und sagte:

„Weißer! Ich habe versprochen, dir beim Bauen deines Gehöftes behilflich zu sein. Wegen der langwierigen Krankheit Ulambis und nicht zuletzt wegen der befürchteten Schwierigkeiten von Seiten des entflohenen Tusa hat sich die Arbeit bis jetzt verzögert. Ich verstehe, daß du auf baldigen Beginn drängst, und versprach dir vorgestern schon, mit den Bigleuten die Angelegenheit zu besprechen und dir ihre Mithilfe zu sichern. Hier sind sie; ausnahmslos stellen sie sich dir mit ihren Leuten zur Verfügung!“

Es freut mich, großer Häuptling! Lange genug habe ich müßig hier gesessen. Wann kann ich denn auf die Leute rechnen?“

„Wenn es sein muß, kann der Befehl noch heute mit der großen Sprachtrommel an alle Dörfer weitergegeben werden, und nach ihrer Heimkehr werden die Bigleute dir so viel Leute aussuchen, wie du nur willst, aber vorher haben wir eine Bitte an dich.“

„Ich soll nicht in Buapilli bauen. Ist es nicht so?“

„Ja, Weißer, das ist es! Wir beide, Retam und ich, haben dir unsere Gründe bereits auseinandergesetzt, nun wollen auch die anderen Bigleute dir von deinem Plan abraten. Sie alle sind gegen Buapilli.“

„Sie werden auch keine stichhaltigen Gründe anführen können.“

„Doch, Weißer“, sagte Embadu, „höre mich an! Ich hatte vor etwa acht Jahren meinen Wohnsitz in Buapilli. Es war, wie auch du sogleich mit klugem Blick bemerkt hast, einer der besten Plätze in ganz Buabengi. Und doch, so gern ich auch da gewohnt habe, ich bin fortgezogen und

habe mich niedergelassen, wo du mich letzte Woche besucht hast. Um keinen Preis würde ich mit der früheren Wohnstätte tauschen, selbst wenn der Häuptling mir den ganzen Kolawald umsonst dazu gäbe. Wenn du hörst, weshalb ich fortzog, wirst du gewiß von deinem Vorhaben abstecken...“

„Ich weiß es; Retam hat mir bereits alles erzählt: Von dem Tode der Frauen, von den häufigen Krankheiten, von deinem eigenen Unglück, von dem Unvermögen der Zauberer, das Unheil zu beschwören, von dem vernichtenden Brand, der das ganze Gehöft zerstörte; alles hat er mir berichtet. Aber das ist doch kein stichhaltiger Grund, heute nach acht Jahren noch immer den herrlichen Platz unbenutzt liegen zu lassen. Jetzt ist gerade die beste Gelegenheit, dort ein großes und schönes Gehöft zu bauen, auf das ganz Bahiri stolz sein kann. In der ganzen Umgebung, nirgendwo in und um Buabengi ist ein Platz so geeignet für das Gehöft des großen Geistes.“

„Was nützt dir aber ein großes und schönes Gehöft, wenn ihr alle krank werdet; wenn nach einigen Wochen, vielleicht schon nach einigen Tagen, sich schlimme Krankheiten und der Tod dort einstellen und Unheil stiften? Nein, Weißer, du darfst dir kein Todesgehöft bauen. Als deine guten, wohlmeinenden Freunde raten wir dir von deinem Plan ab. Wir wissen besser als du, wie schlimm es in Buapilli ist, wir haben traurige Erfahrungen gemacht.“

„Ihr wußtet es ja auch besser, wer Tusa war und weshalb ich aus Buabengi fort mußte!“ antwortete lächelnd und spöttisch Pater Breuer.

„Gewiß, damals haben wir uns getäuscht, weil Tusa uns überlistet und betrogen hatte, aber in diesem Falle ist keine Täuschung möglich“, gab Embadu zurück, der für die anderen das Wort führte.

„Und wenn ich euch allen beweise, daß auch hier wieder so eine dumme, alberne Angst mitspielt wie damals, wenn ich euch zeige, daß eure Bedenken unbegründet sind, werdet ihr dann das Gehöft bauen?“ fragte der Missionar.

„Gewiß, Weißer, wenn du uns das beweisen kannst, aber einen solchen Beweis wirst du uns nicht bieten können“, antwortete zuversichtlich Mabungri, der zweite Bigmann, und die anderen stimmten ihm zu: „Ja, einen solchen Beweis wirst du nicht erbringen können!“

„Erbringen werde ich den Beweis, aber es ist fraglich, ob ihr euch meinen Gründen anschließen werdet. Weißt du noch, Retam, wie du damals tobtest, als ich dir bewies, daß Tusa ein gemeiner Mörder und Betrüger sei, der, um seine Zwecke zu erreichen, nicht davor zurückschreckte, seine Opfer den Qualen eines langsamen Todes zu überliefern? Doch höret meine Beweise! Ihr sollt sie mir selbst liefern. Wem gehörte damals der große Kolawald in Buapilli?“

„Der gehörte mir, Weißer!“ sagte Beschuba.

„Wem gehörte er in der letzten Zeit?“

„Er gehört mir bis heute, ist für mich aber wertlos. Seit jener Zeit haben wir keine Nüsse mehr in Buapilli gepflückt.“

„Ich hörte es von Ulambi, und das gab mir den ersten Anhaltspunkt zu allerhand Fragen, die ich dann stellte und die ich auch an euch richtete. Weshalb soll denn der prachtvolle Kolawald ganz nutzlos sein?“

„Vergiß nicht, daß im Gehöfte Buapilli die furchtbare Krankheit ausbrach, an der so viele Leute starben. Das kam von den Kolanüssen, die plötzlich giftig wurden und die Leute töteten.“

„Ha, die Kolanüsse wurden plötzlich giftig! Wer hat jemals so etwas gehört! Dann sind gewiß auch die Bananen, die Maiskolben und die anderen Früchte giftig geworden?“

„So ist es, Weißer, alles was in Buapilli wuchs, war giftig, und deshalb starben die Leute, die Ziegen, die Ziegen, alle Lebewesen, die dort waren. Wäre Embadu nicht fortgezogen, dann lebte er auch nicht mehr!“

„Und woher wußtet ihr, daß alles giftig war, was dort wuchs?“

(Fortsetzung folgt.)

# Weihetag der Diaspora-Katholiken

Wir geben nachstehend die bedeutame Ansprache des päpstlichen Nuntius Pacelli auf dem Märkischen Katholikentag, der am 12. August 50 000 Katholiken Berlins und der Mark Brandenburg in Berlin-Lichtenberg zu einer gewaltigen Kundgebung vereinigte.

Liebe Katholiken!

Lassen Sie mich dem 26. Märkischen Katholikentag die herzlichsten Grüße entbieten und dem Gefühle Ausdruck verleihen, daß Ihre machtvolle und dabei ganz von Seele und Liebe durchflutete Kundgebung in mir wachruft: dem Gefühle, als ob Himmelsglück und Himmelsfriede sich auf diese Großstadtwelt unruhigen Schaffens, hastiger Arbeit niedergesenkt hätten, als ob für einen Augenblick die Hülle der uns umschließenden grauen Alltäglichkeit des Diesseitslebens zerrissen wäre und wir hineinblicken könnten in die Gotteswelt der seligen Ewigkeit, die uns ja als höchste Norm, voller Sinn und sichere Erfüllung unseres Kampfes und Hoffens im Diesseits entgegenleuchtet.

Die heutige Heerschau der Katholiken Berlins und der Mark steht unter der Devise „Weihetag der Diasporakatholiken“. Wenn ich die Diasporakatholiken vor mir sehe, so denke ich nicht nur an kleine Minderheiten, die von fremder Weltanschauung gleichsam überflutet zu werden drohen. Ich denke ebenso an den stark positiven Inhalt des Wortes „Diasporakatholiken“: sie sollen Zellen des katholischen Glaubens sein, Lebenszellen, die durch die ganze aus der katholischen Ueberzeugung geborene Lebensgestaltung von selbst, wie mit Naturgewalt, für Christus und seine Kirche werben. Die hinreißende Glaubensbegeisterung, deren Zeuge ich in Ihrer Mitte sein darf, gibt mir den Mut und das Recht, das Wort „Diasporakatholiken“ in diesem bejahenden Sinne auf die Berliner Katholiken anzuwenden.

Sie alle sollen katholische Lebenszellen sein. Seien Sie es zuerst und zumeist durch Ihr Gebet. Wir Katholiken müssen viel beten für das Millionenvolk dieser Riesenstadt, für unsere von Sorge und Not gequälten und zermürbten, leider oft so gottfremden Mitmenschen. Gebet — das ist das erste, was Berlin von Ihnen zu erwarten hat, das Wertvollste, was Sie ihm schenken können.

Seien Sie es ferner durch das Beispiel Ihres sittlichen Lebenswandels. Die Katholiken sind an erster Stelle berufen, gegen die sittliche Verwilderung, die allenthalben Bestand, Würde und Glück der Völker zu gefährden droht, einen Damm aufzuwerfen. Wenn irgendwo, so sucht man in Ihren Reihen noch unentweichte Ju-

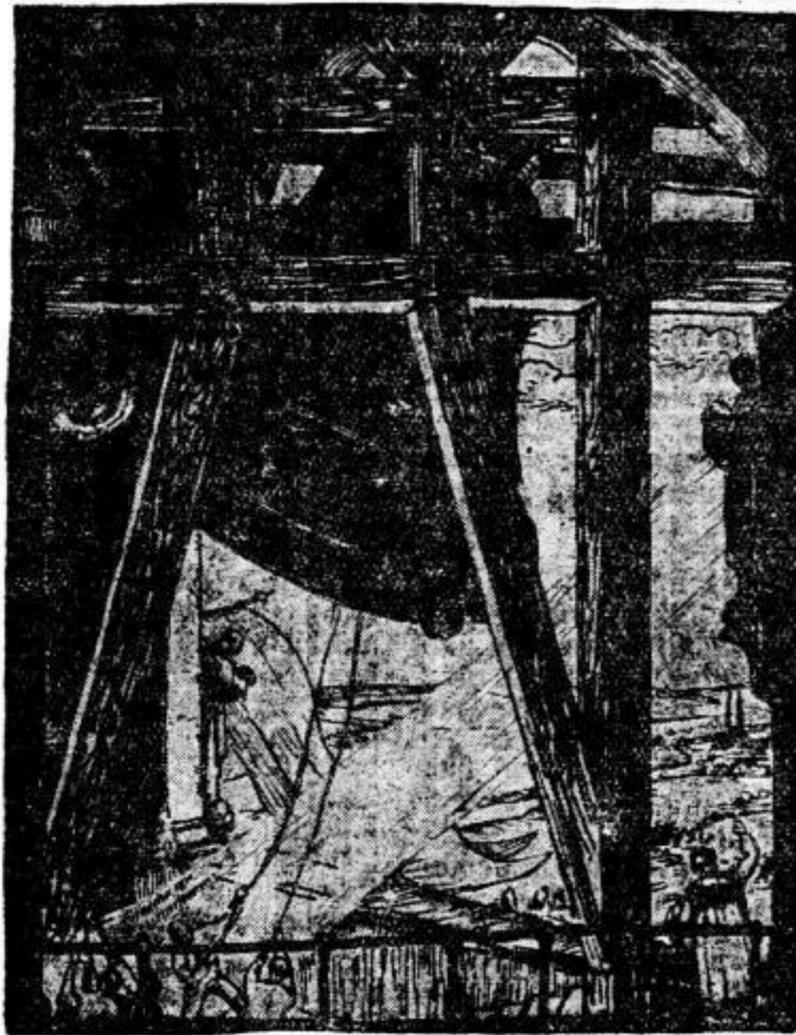
gend. Wenn irgendwo, so hoffen Gottesfurcht und Gottvertrauen, Zucht und Sitte in Ihren Familien noch eine Heimstätte zu finden. Schrecken Sie nicht davor zurück, daß hier die Losung für Sie lauten muß: *contra torrentem*, gegen den Strom! Je herzhafter Sie dieser Losung folgen, desto vollkommener werden Ihre Familien, Ihre Vereine, Ihre Organisationen die auf sie alle gesetzte Erwartung erfüllen: Kraftzentren und Stützpunkte für die sittliche Erneuerung Ihrer Heimat zu sein.

Seien Sie endlich Werbezellen katholischer Weltanschauung durch Ihre der übernatür-

lichen Nächstenliebe entstammende soziale Gesinnung. Das ist ja heute die große, gerade an uns Katholiken gestellte Aufgabe: die Lösung der sozialen Frage. Diese Lösung kann ganz gewiß der Mitwirkung auch der Diesseitsordnungen bis hinauf zum Staate nicht entzogen; aber ihre wesentlichsten und durch nichts zu ersetzenden Kräfte zieht sie aus dem christlichen, dem katholischen Glauben: das allein tragfähige Fundament der aus der Religion gewonnenen richtigen sozialen Grundgesetze und der wirklich opferbereiten sozialen Gesinnung. An die Stelle des Geistes individualistischer Wirtschaftsauffassung muß die katholische Kirche den christlichen Genossenschaftsgeist setzen, aus dem allein gesundes Genossenschaftswesen emporblühen kann. Und wenn die Katholiken überhaupt auf dem Kreuzzug für die soziale Erneuerung Vortrupp sein sollen, dann vor allem in Brennpunkten der gesellschaftlichen Auseinandersetzung wie in Berlin. Senken Sie das Bewußtsein der ganzen schweren, hier auf Ihnen lastenden Verantwortung tief in Ihr Inneres. Keiner von Ihnen darf ruhen, bis der letzte Mitbürger und Mitmensch, der auch ein Kind Gottes und Bruder Christi ist, in men-

schenwürdigem Heim und mit menschenwürdigem Auskommen ein „ruhvolles Leben führen kann in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit“ (1. Tim. 2, 2).

An dem Aufbau des katholischen Berlins, wie es heute vor uns steht und gleichsam als Riesengewölbe die große Stadt überspannt, haben die Katholiken aller deutschen Länder mitgearbeitet. Gott hat ihre Arbeit gesegnet. Ich darf zu den Berliner Katholiken sagen, was der heilige Paulus an die Christen Roms schreibt: „Euer Glaube wird in der ganzen Welt gerühmt“ (Röm. 1, 8). Arbeiten Sie weiter in Gebet, in Kampf um sittliche Höhe und Reinheit, in selbstloser Nächstenliebe, um die vielen Tausende von Katholiken, die Jahr für Jahr aus allen Teilen Ihres Vaterlandes in das uferlose Meer die-



## Festtagsglocken!

Waldwärts durch die Einsamkeit  
Hört' ich über Tal und Klüften  
Glocken in den stillen Lüften  
Wie aus fernem Morgen weit.

An die Tore will ich schlagen,  
An Palast und Hütten: Auf!  
Flammend schon die Gipfel ragen.  
Wachet auf, wachet auf, wachet auf!

Josef v. Eichendorff.

fer Viermillionenstadt hineingeworfen werden, in lebendige katholische Familiengemeinschaft aufnehmen zu können. Arbeiten Sie weiter, damit das katholische Leben Berlins Ihren Mitbürgern das werde, was unsere heilige Kirche der ganzen Menschheit ist: „signum levatum in nationes“, „ein Banner, hochauferichtet unter den Völkern“ (Jes. 11, 12; Mat. cap. 8 de fide). Daß Ihnen der

allmächtige Gott dazu seine Hilfe und Gnade gewähre, dafür spende ich Ihnen allen im Namen und besonderen Auftrage Seiner Heiligkeit des glorreich regierenden Papstes Pius des Elfsten, der den Ausdruck Ihrer kindlichen Ergebenheit mit väterlicher Genugtuung entgegengenommen hat, von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

## Katholische Aktion im Urlaub und in den Ferien

Von einem sächsischen Geistlichen

Ohne weiteres ist anzunehmen, daß kein Katholik einen Ort für seine Erholung wählt, an dem ihm nicht ein katholisches Gotteshaus und dessen Gottesdienst zur Verfügung steht. Und daß unter gewöhnlichen Umständen eine jede Reise so vorbereitet wird, daß man sich für den Sonntag eine hl. Messe unbedingt sichert.

Aber darüber hinaus gibt es doch auch noch andere Verpflichtungen auf der Reise. Wir möchten sie katholische Ferienkleinarbeit nennen.

Wir haben so viele Bade- und Erholungsorte, die in der Diaspora liegen. Es ist gewiß etwas Gutes, wenn gerade in diesen der zugezogene Sommergast am kirchlichen Leben einigen Anteil nimmt. — Großartig wäre die Beteiligung der Herrenwelt am Tische des Herrn im Kirchen ein kleineres Seebades am Männerapostolatssonntag gewesen, so erzählte neulich ein katholischer Akademiker. Und er selbst hätte sich auch wie in seiner Heimatskirche zum Kommuniongang gehalten, konnte er mit Genugtuung hinzufügen. Dieser vorbildliche katholische Mann hat für seine Seele keine faulen Ferien machen, sondern gerade auch für sie während des Urlaubs sorgen wollen.

Mancher könnte wahrhaftig gerade in der Erholungszeit auch seiner Seele ein Aufatmen und die vermehrte Anwendung von ihr zusagenden Befundungs- und Schönheitsmitteln gönnen. Es sind Gott dank nicht wenige, die in der Sommerfrische zum Besuch der Wochenmessen und zur täglichen hl. Kommunion die erwünschte Zeit und Gelegenheit finden. Erholung und Stärkung auch für die Seele!

Es ist sicher ein Unrecht, auf der Reise und sonstwie auch nur einen Groschen auszugeben für ein kirchenfeindliches Blatt, für eine sittenlose „Illustrierte“. Den Vorwurf der Gedanken- und Gewissenlosigkeit kann man denen durchaus nicht ersparen, die es tun. Man verlange allüberall katholische Zeitungen, auf Bahnhöfen und in Zeitungskiosken; man Sorge durch gut überlegte, geeignete Schritte dafür, daß sie in den Lesesälen der Bäder und Sommerfrischen in entsprechender Auflage vorhanden sind. Memmen müssen sich solche nennen lassen, die es nicht wagen, den Mund aufzutun. Das freundliche, aber bestimmte Wort eines aufrechten Mannes vermag auf die Hotels und Pensionen gar manches. Man gebe auch seine eigene Zeitung, seine eigene Illustrierte, ob es nun „Der Feuerreiter“ oder „Der deutsche Hauschatz“ oder „Die Stadt Gottes“ ist, an andere weiter, man lasse sie liegen in dem Eisenbahnabteil und in der Straßenbahn!

Man unterstütze das katholische Buch. Wir Katholiken dürfen auch in den Leihbibliotheken der Kurverwaltungen eine gerechte Berücksichtigung der katholischen Literatur fordern. Man dränge mit Energie auf die Entfernung solcher Bücher und Schriften, die irgendwie Anstand und gute Sitte oder die religiösen Gefühle verletzen. Wir haben für unser gutes Geld auch ein Recht auf gute Ware. Wir haben ganz gewiß nicht die Pflicht, blöde und bange alles hinzunehmen, was man uns Katholiken so leicht zu bieten wagt. Etwas mehr katholisches Selbstbewußtsein und Entschiedenheit wäre gewiß in vielen Fällen gar sehr am Platze. Katholisch sein heißt doch wahrlich nicht, sich alles bieten lassen müssen.

Und wenn schon einer allein nicht immer die gewünschte Remedur schaffen kann, dann bespricht er sich einmal mit einem Glaubensgenossen, der ihm vielleicht beim Gottesdienstbesuch angenehm aufgefallen, oder mit mehreren — und sie gehen gemeinsam vor. Vielleicht kann auch der Herr Stranddechant oder der Herr Missionsvikar einen guten Rat geben.

Auf eins sei einmal ganz besonders hingewiesen. Warum spielen eigentlich die Kurkapellen, auch in katholischen Gegenden, immer wieder nur protestantische Choräle? Wir erkennen gern an, daß diese oft der Melodie und dem Texte nach wunderschön sind; aber ist's denn völlig ausgeschlossen, daß es auch Katholiken gibt, die sich durch den Frühchoral gern einmal an ihr katholisches Gotteshaus erinnern ließen. Aber diese schweigen, statt daß sie einmal ein höfliches Schreiben an die Kurverwaltung richteten, oder daß einmal einer von ihnen im Auftrag der anderen mit dem Herrn Direktor der Kurkapelle sich ins Benehmen setzte. Wir möchten die Badeverwaltungen sehen, die — soweit sie mit einer entsprechenden Anzahl katholischer Kurgäste zu rechnen haben — eine derartige begründete Vorstellung ohne weiteres unerledigt lassen würden. Welcher Vorteil würde es sein, wenn z. B. die katholischen Einheitslieder auf diese Weise, wenigstens der Melodie nach, etwas bekannter gemacht würden. Eine Hilfe für die Durchführung der bischöflichen Verordnungen, eine Unterstützung für Pfarrer und Organisten, eine Förderung für den katholischen Kirchengesang in den Kurorten und in den Diasporagemeinden! Zumeist sind es ja leider geschlossene katholische Gegenden, die wenig Verständnis für die Notwendigkeit der Einheitslieder aufbringen wollen. Ihre Bewohner könnten vielleicht noch am Kurort katholischen Gemeinschaftsgeist schätzen lernen.

Wir haben einen katholischen Bäderverein. Daß er notwendig ist, wird unbedingt zugegeben. Daß er weiteren Kreisen noch nicht bekannt ist, kann leider nicht geleugnet werden. Daß er noch viele Aufgaben zu erfüllen hat, ist allen Kundigen klar. Daß die reisende katholische Welt in Deutschland ihn nicht nur kennen, sondern sich auch an ihn wenden und ihn rege unterstützen, auch beraten sollte, ist doch wohl selbstverständlich.

Dieser katholische Bäderverein wurde im November 1926 in Baderborn im Einverständnis mit den deutschen Bischöfen gegründet und er hat vor allem die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Katholiken in den Bädern Gelegenheit haben, regelmäßig Gottesdienst zu haben. Das ist seine erste Sorge. Aller übrigen Fragen, die mit der Ferienseelsorge in Verbindung stehen, wird er sich mehr und mehr annehmen. Wer sich näher über den Bäderverein unterrichten will, dem sei das Heftchen des verdienstvollen Vereinsvorsitzenden, des Pfarrers Dr. Timmen in Cutin, empfohlen, das sich betitelt: „Der katholische Bäderverein. Sein Wollen und Werden.“ Freiburg i. Br. Freie Vereinigung für Seelsorghiilfe. Durch jeden Buchhändler ist's zu beziehen.

Man wünschte der Schreiber dieses, daß alle, die vom Urlaub neu gestärkt zurückkommen, so viel Kraft in sich verspürten, daß sie für ihre katholische Empfindung unangenehme Erfahrungen dem Vorstand in Cutin, dem

hochw. S. Dr. Timmen, mitteilen, und daß die anderen, die ihre Vakanz noch vor sich haben, nicht vergäßen, daß man auch in den Ferien nicht jegliche katholische Aktion ausschließen dürfe. Katholische Aktion, für die eigene Seele und für die katholische Gemeinschaft, auch in der Zeit der Erholung, und in dieser sogar in vorzüglicher Leistung und besonderer Kraft! Auch das ist für den Katholiken eine Tagesforderung und Reiseverpflichtung!

### „Herr Pater, es geht in den Himmel!“

Es war im Weltkrieg in einer kleinen französischen Stadt. Die Verwundeten des Schlachtfeldes werden in die Schule und in die Scheunen gebracht. Da werde ich, so erzählte mir einer meiner Mitbrüder, zu einem schwerverwundeten jungen Soldaten gerufen, der auf dem Heuboden Unterkommen gefunden. Ich kletterte nun die Leiter hinauf und sah den jungen Soldaten hingestreckt, bis zum Tode verwundet, auf dem Boden liegen. Er sprach mit leiser Stimme, so daß ich mich neben ihn knien mußte: „Herr Pater, es geht in den Himmel!“ Jauchzend fast, wenn auch in abgerissenen Worten, hauchte er es. Als ihn der Pater fragte, warum er so siegesbewußt glaube, daß es in den Himmel gehe, fuhr er fort: „Ja sehen Sie, als ich 14 Jahre alt war, starb mir mein Vater. Da nahm mich meine Mutter in ihren Arm und sagte: Mein Kind, nun bin ich allein, auf mir liegt die ganze Verantwortung des Hauses und die Erziehung der Kinder; du bist der älteste von ihnen: Hilf mir die Last tragen und eine leichtere Verantwortung bei Gott haben. Da sagte ich zur Mutter: Ich will es tun, ich schwöre es dir, daß ich ein guter Junge bin und bleiben will.“ Der Sterbende fuhr fort: „Ich kam bald darauf in eine Fabrik an der Ruhr. Es war sehr schwer, Herr Pater, das alles zu hören und anzusehen, was dort meinem Glauben geboten wurde; aber ich habe es gehalten, was ich meiner Mutter geschworen habe; ich bin rein und keusch geblieben bis auf diese Stunde, deshalb sage ich: Es geht zum Himmel, ich weiß, es geht zum Himmel! Trösten Sie meine Mutter und richten Sie ihr aus, daß ich diese Ueberzeugung im Sterben gehabt habe.“ Noch einige Seufzer — — der letzte Hauch — und wie verklärt lag des Jünglings Gesicht auf harter Lagerstätte; seine Seele aber nahm den Flug nach oben.

O, könnten wir alle einmal so siegesgewiß im letzten Stündlein sprechen: „Es geht zum Himmel, ich weiß, es geht zum Himmel, ich habe bis heute rein und keusch gelebt!“  
Dr. Joseph Kiera, O. F. M.

## Kirchliche Rundschau

### Die theologischen Fakultäten in Spanien

Bekanntlich hatte ein großer Teil der spanischen Katholiken die Wiederherstellung der theologischen Fakultäten an den Universitäten verlangt. In der Presse, vor allem in El Debate, hatte man sich zunächst dafür mit großer Wärme eingesetzt. Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß, wenn in der gegenwärtigen Stunde die Katholiken einhellig diese Forderung vertreten hätten, sie zu einem wenigstens teilweisen Erfolg gelangt wären. Das war nun leider nicht der Fall, weil eine große Anzahl von Geistlichen und Ordensleuten ihre ernststen Bedenken geltend machten.

Die Geschichte der theologischen Fakultäten in Spanien im 19. Jahrhundert war der glorreichen Epoche des 16. und 17. Jahrhunderts nicht entsprechend gewesen. Als sie im Jahre 1868 endgültig aufgehoben wurden, weinten die spanischen Katholiken ihnen keine Träne nach. Es lag nämlich eine solche Menge von Mißständen vor, daß man jede Hoffnung auf einen Wiederaufbau verloren hatte. Die liberalen Regierungen mischten sich in solcher Weise in die Tätigkeit der Fakultäten ein, daß dies allmählich unhaltbar wurde. Sogar die Lehrbücher wurden von liberalen Ministern vor-

geschrieben, was mehrmals zu Protesten der Bischöfe führte, meistens ohne jedes Ergebnis. Nun hatten die Freunde der Wiedererrichtung der Fakultäten für diese das entsprechende Aufsichtsrecht der Bischöfe gefordert. Aber die Gegner machten geltend, daß jede beliebige liberale Regierung sich darüber hinwegsetzen könne und die Freiheit des theologischen Unterrichtes beeinträchtigen würde. So nahmen die Stimmen derjenigen zu die sich gegen den theologischen Unterricht an den Universitäten aussprachen. Eine Entscheidung der Bischöfe ist zwar bisher noch nicht erfolgt, aber es besteht wenig Hoffnung, daß sie im Sinne der Fakultäten ausfallen werde.

Dem Außenstehenden kommt ein Recht auf ein abschließendes Urteil über diese Dinge wohl kaum zu. Es darf aber immerhin das lebhafteste Bedauern ausgesprochen werden, daß die Umstände es nicht gestatten, der Theologie an den Hochschulen Spaniens den ihr gebührenden Rang zu verschaffen. Die Erinnerung an die glorreichen Universitäten von Salamanca und Alcalá kann dem Gedächtnisse der katholischen Spanier nicht mehr entschwimmen. Mit großer Behmut betrachten sie daher die Ergebnislosigkeit der neuesten Versuche.

### Der Kampf gegen den lieben Gott

Sowjetrußland ist bekanntlich das Land der Erde, das mit den radikalsten Mitteln die Religiosität aus den Herzen der Menschen herausreißen möchte. Es ist sehr interessant, daß dies trotz der Anwendung der ganzen Staatsautorität nicht nur bei den Alten, sondern auch bei den Kindern, die die Vorkriegszeit nicht mehr kennen, unmöglich ist. Die Zeitschrift „Antireligiosnik“ berichtet in ihrer dritten Nummer vom Jahre 1928, daß nach ihren Feststellungen in einem Arbeiterviertel von Moskau sich zwar 58,2 Prozent der Kinder als Gottesleugner bekennen, aber 41,8 Prozent ausdrücklich erklären, daß sie an Gott glauben. Es beten davon regelmäßig 34 Prozent und es gehen zur Kirche 31,5 Prozent. Der Bekennernut der Schüler ist um so beachtenswerter, als die Veranstanter der Umfrage, der „Bund der Gottlosen“, doch sicher mit der „Autorität“, d. h. mit Staat und Schule, in engstem Zusammenhang stehen.

Nicht mit Unrecht beklagt sich daher der Artikelschreiber voller Bitterkeit, daß trotz des Einflusses der Sowjetschule doch noch beinahe die Hälfte der Kinder „von religiösem Gift verseucht“ ist und er muß widerwillig zugeben, daß die Frömmigkeit der Kinder nicht allein eine Folge der Beeinflussung durch die Umwelt sei, daß die Jugend nicht „aus Naturnotwendigkeit gottlos“ ist.

Die Bemühungen, den Herrgott „abzuschaffen“, scheinen also doch auch in Sowjetrußland trotz der Anwendung radikalster Mittel der russischen Revolutionäre ebenso erfolglos zu sein, wie die Versuche der französischen Revolution.

Ein seltenes Fest im Cassianeum zu Donaumörth. Der Zauber besonderer Freude zog vor einigen Tagen über das Cassianeum. Der selige Stifter dieser seit mehr als 50 Jahre im Dienste der katholischen Jugend- und Volkserziehung wirkenden Anstalt, hat mit der Gründung seines idealen Werkes und der damit gleichzeitig verbundenen Erhaltung der herrlichen Heilig-Kreuz-Kirche dem Herrn sein Haus bestellt, das dem Verfall nahe war. An dem Haus der Seele zu arbeiten, sollte nach dem Willen Gottes seinen Enkelkindern vorbehalten sein. Am 1. August 1926 feierte Hochwürden Herr Ludwig Auer sein erstes heiliges Messopfer, vor wenigen Tagen trat nun auch sein Bruder Max zu seinem Erstlingsopfer an den Altar.

Bundestag des Jungkreuzbundes. In dem altberühmten Wallfahrtsorte des Westfalenlandes, Telgte bei Münster, fanden sich vom 2.—5. August Vertreter des Jungkreuzbundes aus allen Gauen Deutschlands zum diesjährigen Bundestag zusammen. Die Tagung stand unter dem Leitgedanken: Familien-gemeinschaft. Von berufenen Führern wurden der Jugend nicht nur die Aufgaben in der Familie, sondern auch in der größeren Gemeinschaft der Gottesfamilie, der Kirche, der Pfarrfamilie, der großen Familie der Volksgemeinschaft und schließlich auch der Kreuzbundfamilie vor Augen gestellt. Im Anschluß daran wurden die Wege gesucht und die Schwierigkeiten besprochen, die sich der Verwirklichung dieser Familien-gemeinschaft entgegenstellen. Von den Abenden war einer der westfälischen Dichterin Droste-Hülshoff gewidmet, ein anderer dem noch lebenden westfälischen Priesterdichter Augustin Wöbbel. Den Ausklang bildete am Sonntagnachmittag das Mittsommerpiel von Franz Herwig, dem sich eine Marienandacht vor dem Gnadenbild mit Predigt des bekannten Missionars und Volkspredigers P. Elpidius und Lichterprojektion anschloß.

## Von der katholischen Aktion in der Diözese Rottenburg

In der Diözese Rottenburg ist steigende Aktivität in bezug auf den religiösen Gedanken zu beobachten. Da vereinigte der Diözesankunstverein etwa hundert Künstler in zum Teil hervorragenden Schöpfungen zu einer Ausstellung katholischer Gegenwartskunst in der württ. Landeshauptstadt.

Die Neudeutsche Bewegung faßt an den höheren Schulen des Landes kräftig Fuß, wie eben der Neudeutsche Gau-tag in Schwäbisch Gmünd zeigte, der von 400 Teilnehmern besucht war und in seinen Ideen und Zielen durch Anwesenheit des Bischofs Dr. Sproll und des Staatsministers Dr. Beyerle geehrt und gefördert wurde. Abt Bernhard Durst-Neresheim erteilte den Segen bei der Christkönigsfeier auf dem Münsterplatz. — Kloster Neresheim wurde in der kurzen Zeit seines Bestehens ein Zentrum der Erinnerung, aber auch der Vertiefung des katholischen Ständegedankens. In kurzer Zeit wurde nämlich eine landwirtschaftliche Beispielswirtschaft geschaffen und an ihr und in ihr in besonderen Tagungen und Kursen der Kleinbauer und die Landfrau in ihrem wichtigen Beruf praktisch gefördert unter entschiedener Berücksichtigung auch des religiösen Moments. Namentlich die Landwirtschaftliche Schule Kloster Neresheim findet steigende Beachtung und Frequenz katholischer Jungbauernkreise. — Einen ungewöhnlichen Schritt unternahm am Sonntag, 29. Juli, Bischof Dr. Sproll in Wahrung der Bischöflichen Leitsätze. Trotz aller Abmahnungen soll in der ganz katholischen Gemeinde Waldstetten, Kreis Gmünd, ein öffentliches Frauenschauturnen stattfinden. Als die Dinge zu nächtlichen Beschimpfungen des Ortsgeistlichen und zu tendenziösen Behauptungen in bezug auf die Haltung des Bischofs führten, erschien dieser letzten Sonntag persönlich auf der Kanzel der Ortskirche und beschwor die ganze katholische Gemeinde in dieser folgenschweren Sache Treue zu wahren: Die Leitsätze der Bischöfe sind auch die Leitsätze eures Bischofs. Und euer Bischof würde Verrat begehen, er müßte sich vor Gott und seinem Gewissen, vor den Bischöfen des ganzen Deutschen Reiches schämen, würde er auch nur einen dieser Leitsätze verleugnen oder abschwächen. Soll die gut katholische Gemeinde Waldstetten vor der ganzen Diözese zum Aergernis werden?

Die Wirkung dieser Worte läßt sich denken und sie wurde erhöht durch die Tatsache, daß Bischof Dr. Sproll an diesem Tage noch in zwei weiteren Orten der Diözese oberhirtliche Funktionen übernommen hatte, was nur in Hintansetzung jeder gesundheitlichen Rücksicht möglich war. — Um in der Fraueturnfrage nicht nur negativ zu wirken, sollen in diesem Monat in einem Borturnerinnenkursus in Stuttgart Lehrkräfte für weibliches Turnen gewonnen und so Gelegenheit geboten werden, das Fraueturnen im Sinne der Bischöflichen Leitsätze zu betätigen. — Den Kampf gegen das Schmutzkapitel nahm das katholische Jugendsekretariat Stuttgart auf; es zeigt sich aber auch hier die Unzulänglichkeit des Gesetzes zur Bekämpfung von Schmutz und Schund. — Gegenüber einem Pilgerzuge aus dem Württ. Oberlande hat sich Bischof Dr. Sproll entschieden auch gegen das gemeinsame Baden der Geschlechter gewandt, wie er auch die neuzeitliche Mode scharf verurteilte. — Wie bekannt, untersagte zu Beginn d. J. auch der Linzer Bischof Dr. Höflner das gemeinsame Turnen der Geschlechter, gemeinsame Turnfeste und Turnkneipen und das öffentliche Frauenschauturnen. — In der Tat: ohne ganz energisches Aufpassen werden wir dem katholischen Lebensstil nicht zur Geltung verhelfen!

★

### Bischof Dr. Sproll über das Thema Kirchen und Körperpflege.

Anläßlich des dritten Kreistreffens der Deutschen Jugendkraft in Schramberg ließ sich am Samstag abend Bischof Dr. Sproll über dieses Thema aus, wobei seine Worte im Blick auf die Vorgänge in Waldstetten besondere Beachtung finden; der Bischof betonte u. a.: Der Vorwurf, den man der katholischen Kirche macht, daß sie keinen Sinn habe für Körperkultur, sei völlig falsch. Die Kirche wünsche vielmehr, daß ihre jungen Mitglieder auch ihrem Leibe größte Sorgfalt widmen, da sie wohl wisse, welsch großen Wert in den Augen Gottes gerade der menschliche Körper als Träger der unsterblichen Seele habe. Er habe auch persönlich für alle sportlichen Veranstaltungen großes Interesse, da er in seiner Jugend sich auf allen damals üblichen Gebieten des Sports mit größtem Fleiß betätigt habe. Ein gut Teil seiner Gesundheit verdanke er gerade diesen sportlichen Übungen. Um so mehr freue er sich als Bischof über die Organisation der Deutschen Jugendkraft, weil er wisse, daß ihre Grundsätze sich bewährt haben. Den Eltern könne er nur raten, ihre Söhne dieser Organisation anzuvertrauen. Denn in ihr herrsche eine vorbildliche Ordnung. Man brauche keine Befürchtung zu haben, daß sie den Sport in übertriebener Weise

betone und daß sie die Beachtung der kirchlichen Vorschriften vernachlässige. Sie wolle nicht ausschließlich Körperpflege treiben, sondern auch auf geistigem Gebiet den jungen Mann stählen und heranbilden. Den Führern der D.K.-Bewegung in Württemberg, vor allem dem Protektor Grafen Reipperg danke der bischöfliche Redner im Namen der Diözese und bat sie, mit Mut und Zuversicht zu arbeiten an der weiteren Ausbildung der D.K.-Organisation, in der jedes Mitglied ein Apostel seiner Sache sein solle. Die heutigen jungen Männer würden in späteren Jahren Dank dafür wissen, daß sie in der D.K. eine vorbildliche körperliche und geistige Ertüchtigung genießen durften.

In seinen Dankesworten unterstrich Graf Reipperg die Tatsache, daß die D.K. erstmals das kirchliche Oberhaupt in ihrer Mitte begrüßen dürfe. Kp.

**Unmoralisches aus der Mariawitensekte.** Die bekanntlich in Polen seit dem Jahre 1906 von Rom exkommunizierte Mariawitensekte schloß sich der Utrechter Union an, von der sie jedoch wegen Unmoral wieder ausgeschlossen wurde. Den Grund dazu gaben laut Geständnis des Organs dieser Sekte die sog. „mystischen Ehen“ zwischen den Mariawitenpriestern und ihren Ordensschwestern. Der moralische Verfall der Mariawiten in sexueller Hinsicht, wozu noch große Betrügereien finanzieller Art kamen, ist so groß, daß die katholische und nationale Presse Polens laut nach dem Staatsanwalt rief und die Vergehen in einer ganzen Reihe von Artikeln publizierten. Der Prozeß sollte am 29. Mai erfolgen, wurde jedoch aus formellen Gründen bis zum September vertagt. Inzwischen suchten die Mariawiten, deren Zahl immer mehr zurückgeht, Bundesgenossen zu gewinnen, um ihre Position noch vor dem Prozeß zu stärken. Sie fanden sie am 29. Juni in der sog. „Polnischen Nationalkirche“ Hodurs, die an sich zahlreicher ist. An diesem Tage kam es zwischen diesen beiden Sekten in Warschau zu einer „Union“, die nicht mit Unrecht von einem Warschauer Blatt als die „Union des Verbrechens mit der Dummheit“ bezeichnet wurde. Ob diese Verbindung die Durchführung des Prozesses aufhalten kann, ist sehr fraglich, da das katholische Polen von seiner Regierung dessen endgültige Regelung erwartet. Aus den „Unionsverhandlungen“ geht hervor, daß die Mariawiten durch ihre neuen Verbündeten einen engeren Kontakt mit den Altkatholiken Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und Hollands anzuknüpfen suchen. Das Haupt der polnischen Nationalkirche in Amerika, Hodur, versprach auf der Tagung, während seiner Rückreise nach Amerika in Holland nach Kräften dahin wirken zu wollen, daß die Mariawiten wieder in die Utrechter Union aufgenommen würden.

**Das Apostolische Vikariat Araukanien.** Die bayerischen Kapuziner versehen seit mehreren Jahrzehnten die Mission unter den Indianern der Provinz Araukanien in Chile. Bisher hatte der Obere der Mission den Titel eines Apostolischen Präfecten. Nunmehr hat der Heilige Stuhl die Mission zu einem Apostolischen Vikariat erhoben. Der Obere der Mission erhält nun den Titel Apostolischer Vikar und wird zur Bischofswürde erhoben. Zur Begründung dieser Maßregel wird in dem päpstlichen Schreiben hervorgehoben, daß die Mission in der letzten Zeit erfreulicherweise einen großen religiösen Aufschwung genommen hat. Dadurch wird auch dem Wirken der bayerischen Kapuziner ein ehrendes Zeugnis ausgestellt.

**Italienische Propaganda gegen die Auswüchse der Frauenmode.** Wie bekannt, besteht in Italien eine starke Bewegung, die den Zweck hat, die italienische Frauenmode nach gesunden Grundsätzen zu reformieren und sie von dem Einfluß Frankreichs zu befreien. Es ist auch bekannt, daß der Heilige Vater diesen Bemühungen das lebhafteste Interesse entgegenbringt und daß er sich selbst in wiederholten Reden für die Moralisierung der Frauenmode eingesetzt hat. Dieser Tage empfing der Heilige Vater den Leiter dieser Bewegung zusammen mit dem Sekretär der Kath. Aktion von Verona, der Stadt, die als erste die Initiative für diese Propaganda aufnahm. Bei dieser Gelegenheit wurde Papst Pius XI. ein Album überreicht, das die Unterschriften des gesamten italienischen Episkopats und des italienischen Klerus enthält, die sich der Beurteilung der heutigen Frauenmode anschließen. Ferner wurde dem Heiligen Vater eine Sammlung der Zeitschrift „Die italienische Frau“ überreicht, die in tausenden von Exemplaren verteilt wird zur Belehrung der Frauenwelt zu einer moralischeren Kleidung. Der Papst sprach sein lebhaftes Wohlgefallen an der Initiative aus und sagte, man möge mit Vertrauen im Kampfe fortfahren, auch wenn man nicht gleich die Früchte sehen könne.

**„Wenn Christus nach London käme.“** Ein Londoner Blatt, die „Westminster Gazette“, hat kürzlich eine Serie von Artikeln eingeleitet, die den Titel trägt „Wenn Christus nach London käme“. Der katholische Geistliche der Farnstreet-Pfarrei, Hochw. Francis Woodlock, hat in einer Predigt das Thema aus eigenem aufgefunden. Das protestantische Blatt druckt die Auslassungen des katholischen Priesters ab. Es befinden sich darin Worte, die nicht nur auf London passen: Christus würde weinen, wie er über Jerusalem geweint: aber weniger bedauerns-

werter Menschen, die von einem Strafrichter wegen irgend einer Verfehlung geahndet werden. Sondern wegen der Sinnlichkeit, Frivolität und Würdelosigkeit in den höheren Kreisen, die in der Moral viel tiefer stehen als das arme Volk. Moderne Theater und Kinos, Ballnächte und Gelage, schlüpfrige Lektüre und schamlose Gewänder würden vor dem Auge Christi aufziehen und ihn Tränen vergießen machen. Viele Arten Sünde würde er in seiner Barmherzigkeit verzeihen; die himmelschreiende Sünde der Zuchtlosigkeit unserer Tage müßte ihn an Sodoma und Gomorrha erinnern. — Was von London hier gesagt ist, gilt in gleicher Weise von anderen Großstädten.

Rom, das Zentrum der Caritas und des Glaubens. Anlässlich des Empfanges einer Pilgergruppe von Kolumbusrittern aus Kalifornien sagte der Hl. Vater zu ihnen, er wisse wohl, was das heißen wolle, Kolumbusritter zu sein und wie viel soziales und religiöses Gutes sie in allen Ländern wirken. Er selber habe einen glänzenden Beweis ihrer Freigebigkeit und kindlichen Zuneigung gegenüber seinem Rom, und er bezeichne es als sein Rom, ist doch Rom das Zentrum der Caritas und des Glaubens, erfahren; gegenüber diesem Rom, das somit das Zentrum aller Katholiken, das zweite Vaterland für alle Christlichen und katholischen Seelen ist.

**Kodessellers Geschenk an die Schulbrüder.** John D. Kodesseller jr. hat den christlichen (katholischen) Schulbrüdern ihr zu Klein gewordenen Heim in Poncatic Hills um 500 000 Dollars abgekauft und ihnen dazu eine Million Dollars geschenkt, wie „World“ berichtet.

**Das alte katholische England feiert Wiederauferstehung.** Erinnerungen an die „blutigen Assisen“ und den Richter Jeffreys werden durch die Ankündigung geweckt, daß die „Scheune“ bei Gerards Croft, eine Klosterschule der Schwestern vom hl. Kreuz werden soll, die das Haus und die Ländereien auf Einladung des Bischofs von Rothampton und des Pfarrklerus erworben haben und im September die langvermisste Schule eröffnen werden. Die Scheune verdankt ihren Namen der Tatsache, daß dort im Mittelalter eine den Regularkanonikern des hl. Augustin von Miffendeng ehrende, im Jahre 1113 errichtete Farm gelegen war. Im 16. Jahrhundert wurde das Besitztum von William Pennington erworben und blieb die Residenz dieser berühmten Quäterfamilie, bis sie vertrieben und ihr Eigentum im Jahre 1666 konfisziert wurde. Unter den berühmten Persönlichkeiten, die das Haus beherbergte, sind zu nennen: Thomas Ellwood, George Fog und der berühmte Richter Jeffreys. Das heutige Haus, das zugleich als Hotel diente, ist zur Hauptsache auf den Grundmauern der alten Gebäulichkeiten errichtet.

## Aus dem Bistum Meißen

### Gemeindeleben in Reichenbach i. B.

Seit dem letzten Bericht ist ein Vierteljahr verfloßen, und wieder liegen manche bedeutsame Tage hinter uns. So war am 20. Juni die 100. Versammlung des 1919 vom damaligen Pfarrer Gottfried begründeten Müttervereins, der heute an 100 Mitglieder zählt, im schön geschmückten Saale des Vereinshauses, glänzend besucht, ausgestattet durch musikalische und heitere Vorträge der Mitglieder, sowie durch eine grundsätzliche Rede des Präses und interessante Rückblicke der seit Gründung amtierenden 1. Vorsteherin Frau Kundermann, abgeschlossen durch eine kostlose „Kaffee- und Kuchenstunde“. Der Diözesan-Jugendtag am 24. Juni sah früh das herrliche Schauspiel von über 60 jungen Menschen beiderlei Geschlechts an der Kommunionbank, dann bei wehenden Fahnen draußen und drinnen ein würdiges Festhochamt, abends einen stark besuchten Familienabend, von der Jugend für die Älteren geboten, bei dem alle drei Jugendvereine, wie es sich gehört, einträchtig zusammenwirkten und zum Schluß die drei Verbandslieder begeistert sangen. Die Festrede von Kaplan Musial (Leipzig), der zu diesem Zwecke mit dem Ortspfarrer getauscht hatte, handelte vom rechten Jugendgeist und war praktisch illustriert durch seine reichen Erfahrungen in England.

Den Auftakt des Monats Juli bildete am ersten Sonntag die innige Erstkommunionfeier, an der 12 Kinder in der reichgeschmückten Kirche teilnahmen, diesmal die Mehrzahl Ahtjährige, wie es der heilige Vater wünscht; und sicher, andächtiger als diese Kleinen konnte kaum jemand sich auf diesen hehren Tag vorbereiten und ihn begehen. Möge der göttliche Kinderfreund bei jeder Einkehr in die kleinen Herzen sie immer mehr festigen gegen die Gefahren der Zeit! Verschiedene Jungfrauenkongregationen in katholischen Gegenden hatten uns durch Vermittlung des Bonifatiusvereins eine Anzahl wunderschöner Erstkommunionkleidchen geschenkt.

Am gleichen Tage war nachmittags in Lengenfeld die Wimpelweihe der Jugendkraftabteilung, die aus diesem Anlasse starken Besuch der Jugendkraftler von Auerbach und Reichenbach hatte. Der Weihe in der trauten St.-Heinrichs-Kapelle, wobei Frau Direktor Steinegger in liebenswürdiger Weise als Patin fungierte, folgten mehrere Faustballwettspiele, bei denen die 1. Reichenbacher Mannschaft sich den Sieg und damit einen von den Lengenfeldern gestifteten Lorbeerkranz errang, während die 2. von den Lengenfeldern eine Niederlage einstecken mußte. Ein feiner Familienabend, bei dem die Reichenbacher Kolpingbrüder den Hauptteil der Unterhaltung bestritten, manch liebes Wort zwischen den Festgebern und ihren Gästen gewechselt und eine Glückwunschkarte des D.K.-Kreisleiters Adamczak aus Leipzig besonders freudig begrüßt wurde, beendete den Tag. Nun bestehen im Vogtland schon drei Jugendkraftabteilungen (Auerbach, Lengenfeld und Reichenbach); wann folgen die anderen?

Im katholischen Vereinshaus zu Reichenbach fand am 8. Juli eine sehenswerte Paramenten-Ausstellung zum Besten der Caritas statt (nur Eigentum der Pfarrkirche, die im Laufe der

Zeit zu einem schönen Bestande kam), die bei den vielen Besuchern den ganzen Nachmittag über größtes Interesse und Bewunderung fand. Allen, die zu ihrem Zustandekommen mithalfen, gebührt aufrichtiger Dank!

In der Woche zuvor hatte in einem stimmungsvollen Abend, dem auch Vertreter des Kirchenvorstandes, die Eltern Dembsky und zahlreiche Gesellenvereinsmitglieder die Ehre ihrer Anwesenheit gaben, die Abschiedsfeier für den sehr verdienten Senior des Junglingsvereins Adolf Dembsky stattgefunden, der zur Landespolizei geht; eine künstlerisch ausgestattete „Nachfolge Christi“ ward als Andenken überreicht. Im Dienste treuer Nachbarschaft standen die Besuche zahlreicher Gemeindeglieder am 15. Juli in Waltersdorf beim Kränzchen des Greizer Kirchenchores und am 29. Juli in Auerbach beim Theaterabend des Männervereins.

Das Sommerfest im Vereinsgarten am 5. August hatte zwar trübes Wetter, aber einen starken Besuch, der auch in jeder Hinsicht auf seine Kosten kam (aber auch manche Kosten los wurde, freilich zum Besten der Kirchenbauschulden!), vor allem durch den vom Gesellenverein (Unterhaltungsabteilung) dargebrachten Birkus, dessen Leistungen manche Zuschauer vor Lachen bald in Lebensgefahr brachten: Langbär, dressiertes Dromedar, Hanswurst, Charlie Chaplin usw. So entstand eine Stimmung, die dem ganzen Feste zugute kam, bis gegen Mitternacht sich fortsetzte und an 120 Mark Uberschuß für den genannten Zweck erbrachte. Wie immer standen neben vielen neuen Helfern die treuen altbewährten Kräfte im Dienste der guten Sache; Gott vergelt's!

Eine zahlenmäßig kleine, aber jeilich um so bedeutendere Tatsache ist es, daß im Laufe des Sommers aus der Gemeinde zwei Männer und fünf Jungfrauen sich an den Exerzitien beteiligten; mögen sie viele Nachfolger finden! —r—

× **Dresden-Johannstadt.** Die Arbeiten für die Beschaffung der neuen Glocken der Herz-Jesu-Kirche schreiten voran. In zwei Monaten hoffen die Johannstädter Katholiken wieder ein volles Geläute zu haben. Ihr Opfer Sinn hat sich bisher manch ehrendes Zeugnis ausgestellt. Einige Gemeindeglieder haben sich durch Unterbringung von Darlehnscheinen und gar manche durch Abnahme solcher Scheine, viele auch durch freie Spenden große Verdienste um das kommende Geläute erworben. Aber noch reicht es bei weitem nicht zu. Vor allem sind noch ungefähr 400 Darlehnscheine zu 10 Reichsmark vorrätig beim Pfarramt der Herz-Jesu-Kirche und bei Herrn Trunk, dem Vorsitzenden des Komitees für die Glockenbeschaffung, Dresden, Hauptstraße 27. Und auch, wenn diese untergebracht sind, ist noch längst nicht alles bezahlt. Die Gemeindeglieder müssen in der Tat in ihren Kreisen noch manches schaffen, damit alle Geldsorgen des Glockenkomitees behoben werden. Jetzt wird es Ernst. Und niemand in der Gemeinde sollte zögern, seinen Beitrag zu spenden! Die Termine der Zahlung rücken unheimlich schnell heran. (Postcheckkonto: Katholisches Pfarramt Dresden-Johannstadt, Dresden Nr. 21170.)

# Kirchennachrichten des Bistums Meißen

(Dresden und Umgegend, Lausitz)

## Liturgischer Kalender

Christus, der barmherzige Samaritan, steht vor uns: das Gleichnis ist zur Wahrheit geworden durch sein Erlöserleben. Es muß auch wahr werden in unserem Leben, daß wir den Nächsten lieben wie uns selbst.

19. August: 12. Sonntag n. Pfingsten — grün — 2. Dr. Johannes Eudes, Bekenner — 3. Dr. v. d. Oktav — Präfation v. d. hl. Dreifaltigkeit.
20. August: Montag: St. Bernhard, Abt und Kirchenlehrer — weiß — 2. Dr. v. d. Oktav — Credo.
21. August: Dienstag: St. Johanna Franziska Fremiot v. Chantal, Witwe — weiß — 2. Dr. v. d. Oktav — Credo.
22. August: Mittwoch: Oktavtag v. Mariä Himmelfahrt — weiß — Messe v. Fest — 2. Dr. St. Timotheus und Gefährten, Martyrer — Credo.
23. August: Donnerstag: St. Philippus Benitius, Bekenner — weiß — 2. Dr. u. letztes Evgl. Vigil des hl. Apostels Bartholomäus — kein Credo oder Messe d. Vigil — violett — kein Gloria und Credo — 2. Dr. St. Philippus Benitius — Präf. wie gewöhnlich.
24. August: Freitag: St. Bartholomäus, Apostel — rot Credo — Präf. d. Apostel.
25. August: Samstag: St. Ludwig, Bekenner — weiß — 2. Dr. a cunctis — 3. Dr. n. Wahl. (Seelenmessen sind statthaft.)

## Zwölfter Sonntag nach Pfingsten

**Dresden-A.** (Katholische Hof- und Propsteikirche, Fernsprecher 27 815). Sonn- und Feiertags hl. Messe 5, 6 und 7 Uhr (Kommunionmesse), 8, 8.45 Schulmesse, 10, 11 Hochamt, Predigt 6.30 und 10.30 Uhr. Abendandachten mit Predigt und Segen vom 1. Mai bis 30. September abends 7 Uhr, vom 1. Oktober bis 30. April abends 6 Uhr. — Wochentags: hl. Messen 6, 7, 7.30 und 9 Uhr. — An den Vortagen von Sonn- und Feiertagen Beichtgelegenheit nachmittags von 5.30 bis 7.30 Uhr und an diesen selbst von früh 6 Uhr an. (Sonn- u. Feiertags wird vom 1. So. im Mai bis zum letzten So. im August früh 5 Uhr eine hl. Messe gelesen).

**Dresden-A.** (Josephinenstiftskirche, Gr. Plauensche Str. 16). Sonn- und feiertags 7 und 7.45 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Hochamt, abends 8 Uhr Christenlehre oder Predigt und Segen. — Wochentags: 7 Uhr hl. Messe. — Beichtgelegenheit: Sonnabend und am Vorabend von Feiertagen von 4 Uhr nachmittag und an Sonn- und Feiertagen früh.

**Dresden-Johannstadt** (Herz-Jesu-Kirche, Borsbergstraße). 6 und 7.30 Uhr heilige Messe, 9.30 Uhr Predigt und Hauptgottesdienst. 11.15 Uhr Schulgottesdienst abends 7.30 Uhr Andacht.

**Dresden-Neustadt** (St. Franziskus Kap., Albertplatz 2). An Sonn- und Feiertagen 6 und 7.30 Uhr Messen, 9.30 Uhr Predigt und Hochamt, 11.15 Uhr Spätmesse mit Ansprache, 19.30 Uhr Segensandacht. — An Werktagen täglich 7 Uhr Messe. Beichtgelegenheit: Jeden Sonnabend 18 bis 20 Uhr, Sonntag von 5.30 Uhr an und täglich vor der Messe.

**Dresden-N.** (St. Josef, Dresden-N. 22, Rehefelder Straße 59, Pfarramt Rehefelder Straße 94, Fernsprecher 50 972). Sonnabends 18 bis 20 Uhr Beichte, Sonntags ab 6 Uhr Beichte, 6.15 Uhr hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, 9 Uhr Hochamt, Predigt und Segen. Montag Schulmesse 8 Uhr, Freitag 7.30 Uhr, sonst werktags heilige Messe 7 Uhr.

**Dresden-N.** (Katholische Garnisonkirche). Jeden Sonntag ab 7.30 Uhr Gelegenheit zur heiligen Beichte und Kommunion, 9 Uhr heilige Messe mit Predigt, 3 Uhr Andacht. Wochentags 7.15 Uhr heilige Messe.

**St.-Benno-Stift** (Pöhlitzstraße 2/4). Nur an Wochentagen früh 7 Uhr heilige Messe.

**Dresden-Friedrichstadt** (St. Michael, Friedrichstr. 50). 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und hl. Messe mit Vitanei. Nachm. 2.30 Uhr Andacht. — An Wochentagen 7 Uhr heilige Messe.

**Dresden-Plauen** (St.-Paulus-Kirche, Bernhardstraße 42). Sonntags 7 und 9.30 Uhr hl. Messen. Beichtgelegenheit Sonnabends von 3 Uhr ab. An Sonntagen 15 Uhr Andacht.

**Dresden-Pöbtau** (St. Antoniuskirche, Bünaufstr. 10, Fernruf 18 021). Sonntags 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 8 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr Singmesse mit Ansprache, 3 Uhr Laufen, 7 Uhr Abendandacht. Werktags: 6.30 Uhr hl. Messe (Sonnabend im Albertstift). Beichtgelegenheit: Jeden Sonnabend 6—8 Uhr, Sonntag früh 7—8 Uhr und 9.30 bis 10 Uhr.

**Dresden-Cotta** (Marienkirche). Sonntag, 19. August: 7.30 Uhr hl. Messe mit gemeinsamer Kommunion der Marianischen Jungfrauen-Kongregation, 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.15 Uhr Kongregations-Andacht mit Ansprache.

**Dresden-Striesen** (Marienkapelle). Sonntags heilige Messe um 7 und 9 Uhr; nachmittags 3 Uhr heiliger Segen. Werktags heilige Messe um 7 Uhr. Dienstags und Freitags 7.15. Beichtgelegenheit von 5 bis 7 Uhr.

**Dresden-Strehlen** (Turnhalle, Mockrieger Straße 19). Sonn- und feiertags 7.30 Uhr Messe mit Predigt; 9.30 Hochamt mit Predigt. — Beichtgelegenheit vor jedem Gottesdienst.

**Dresden-Zschachwitz**. Sonntags: 7.30 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt und Segensandacht. Wochentags 7 Uhr, Mittwochs 8 Uhr.

**Goppeln bei Dresden**. Sonntag um 8 Uhr Amt mit Predigt. Abends 6.30 Uhr Segensandacht.

**Pillnitz** (Schloßkapelle). 9.15 hl. Messe mit Predigt. Vorher Beichtgelegenheit.

**Kloßsche**. Sonn- und feiertags 9 Uhr Gottesdienst im Heim der Clarissen-Schwester (Königsbrüder Straße 26). Wochentags 6.30 Uhr heilige Messe ebendasselbst.

**Weißer Hirsch** (Gasthaus „Weißer Adler“). Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat vormittags 9.30 Uhr Predigt und heilige Messe, zuvor Gelegenheit zur heiligen Beichte.

**Moritzburg** (Schloßkapelle). Sonntag, 19. August: Früh 10 Uhr hl. Messe; vorher Beichtgelegenheit.

**Röschbroda** (Christ-König-Kapelle, Dorfstraße 11, Haltestelle der Straßenbahn Zillerstraße, Fernsprecher 1046). Jeden Sonntag erste hl. Messe früh 7.30 Uhr, zweite hl. Messe 9.30 Uhr, nachmittags 2.30 Uhr Segensandacht. Wochentags täglich früh 8 Uhr hl. Messe. Jeden Freitag abends 7.30 Uhr Segensandacht. — Beichtgelegenheit vor jeder hl. Messe und jeden Sonnabend nachm. ab 5 Uhr.

**Bad Schandau**. Sonntag, 19. Aug.: 9.30 Predigt u. hl. Messe, Segensandacht.

**Bautzen** (Domkirche). Früh 5.45 hl. Messe, vorm. 9 Hochamt u. deutsche Predigt, nachm. 2 Weiperandacht. — Beichtgelegenheit Sonnabend abends von 6—7 u. von 7.30 an; Sonntag früh von 5.15. — Wochentags hl. Messe 5.30 u. 9.

**Bautzen** (Liebfrauenkirche). Samstag 6 Uhr Beichte. Sonntag ab 6 Uhr Beichte, 7.30 Uhr heilige Messe mit deutscher Predigt, 9 Uhr Hochamt mit wendischer Predigt, 11 Uhr Schulgottesdienst, 1 Uhr wendische Weiper. Wochenmessen täglich 7 Uhr.

**Bautzen** (Kapelle der Franziskanerinnen). Sonntags 8 Uhr heilige Messe, abends 6 Uhr Segen, ebenso Freitag. Täglich 7 Uhr heilige Messe.

**Bischofswerda**. Sonntags von 6 Uhr an Beichtgelegenheit am 1., 2. und 4. Monatssonntag, von 7 Uhr an Beichtgelegenheit am 3. Monatssonntag u. am 5. An allen Sonnabenden abends 7—8 Uhr Beichtgelegenheit. Sonntags um 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2.30 Uhr Segensandacht. In der Woche hl. Messe um 6. Mittwoch abend 8 Uhr Kirchenchor.

**Berggießhübel**. (Katholische Kapelle.) Jeden 3. Sonntag im Monat 9 Uhr Hochamt mit Predigt, vorher Beichtgelegenheit.

**Coswig** (Kreuzkirche, Albertstraße 18). Sonntag: 7.30 Uhr: Kommunionfeier, 9 Uhr: Hochamt und Predigt, 18 Uhr Andacht u. i. Segen, jeden 2. Monatssonntag hl. Messe und Predigt um 10.30 Uhr. Wochentags: hl. Messe um 8 Uhr; Donnerstag um 9 Uhr auf Schloß Scharfenberg.

**Freital-Deuben** (Johannisstr. 2). Jeden Sonn- und Feiertag 9 Uhr Hochamt und Predigt, jeden 2., 4. und 5. Sonntag im Monat auch 7 Uhr hl. Messe; jeden 1. Sonntag im Monat Gottesdienst in Wilddruff (9 Uhr Schloß).

**Gaußig** (Schloßkapelle). Sonn- u. Feiertags: 8.15 gesungene hl. Messe oder Hochamt, abends 7 Segensandacht. — Wochentags: 8.15 hl. Messe, 7 Abendandacht. Stets Gelegenheit zu beichten und zu kommunizieren.

**Großenhain.** Sonntag, 19. August: 10 Uhr Predigt und hl. Messe.

**Großschönau.** Sonn- und festtags 8.45 Uhr Gottesdienst, 7 Uhr Segensandacht. Wochentags hl. Messe je nach Schulunterrichtsbeginn 6.15, 7.15 oder 8 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte jeden Sonnabend abends von 7 bis 8 Uhr und an Sonn- und Festtagen früh 7.30 bis 8.45 Uhr.

**Hainitz** (Post und Bahn: Großpostwitz, Fernruf: Großpostwitz 35, Girokonto Großpostwitz 423, Postcheckkonto Dresden 113171). Jeden Sonntag früh 7 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt vorm. 9 Uhr lateinisches Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Nachmittagsandacht, Wochentags hl. Messe früh 6.30 Uhr. Beichtgelegenheit Sonnabend abends 6-7 und Sonntag früh von 6.30 Uhr an.

**Heidenau** (St. Georgsgemeindehaus, Fröbelstr. 5, am Bahnhof Heidenau Haltepunkt, Fernruf 2923). Sonntags 7.30 Uhr Chormesse, 9 Uhr Hochamt, 2.30 Uhr nachm. Andacht. — Wochentags 7.15 Uhr hl. Messe, in den Ferien 8 Uhr. Mittwoch 7.15 Uhr Abendandacht.

**Hellerau, Kapelle des Landheims** (Bildungsanstalt). Sonntag 9 Uhr heilige Messe mit Predigt, 20 Uhr Andacht mit Predigt und Segen. Wochentags 8 Uhr heilige Messe (außer Montag). Änderungen werden jeweils durch Anschlag an der Kapelle bekanntgegeben. **Hirschfelde.** Kein Gottesdienst.

**Hohnstein** (Burgkapelle). Sonntag, 19. August: 6.30 Uhr Beichte, 7 Uhr Predigt und hl. Messe.

**Königsbrunn** (Pfarrkirche zum heiligen Kreuz, Nähe des Bahnhofes). An Sonn- und Feiertagen 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt. An Wochentagen 7 Uhr heilige Messe. Am dritten Sonntag im Monat außerdem Missionsgottesdienst in Ottendorf-Dokilla Gasthaus zum goldenen Ring.

**Kamenz.** Sonn- und Feiertags 6.30 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht. Beichtgelegenheit Sonnabend 4.30-6 und 7-8 Uhr, Sonntag früh von 6 Uhr an, wochentags vor jeder hl. Messe.

**Kipsdorf.** Jeden 1. Donnerstag und jeden 3. Sonntag im Monat 9 Uhr Gottesdienst (im Sommer nach Ankunft des Sonntagszugs).

**Königstein** (Marienkirche). Vorm. 7 Uhr Kommunionfeier, 9 Uhr Predigt und hl. Messe mit Segen, nachm. 2 Uhr Segensandacht. — An den Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr.

**Leutersdorf.** An Sonn- und Festtagen Gottesdienst vorm. 9 Uhr und nachm. 2 Uhr Segensandacht. An Wochentagen heilige Messe 6.30 Uhr.

**Pöbau** (Pfarramt: Moltkestraße 6, Fernruf 2686). An Sonn- und Festtagen 6 hl. Beichte, 7 hl. Messe (am 1. Monatssonntage mit Herz-Jesu-Predigt und nachm. 3.30 Kongregationsandacht), vorm. 9 Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Segensandacht. An Wochentagen hl. Messe im Sommer 6.15, im Winter 7 Uhr. Beichtgelegenheit vor jeder hl. Messe. Monatlich einmal hl. Messe und Predigt in der Landesheilanstalt Großschweidnitz.

**Meißen** (Fernsprecher 1622). Sonn- und Feiertags 6 Uhr Beichte, 7 Uhr heilige Messe und Predigt, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 7 Uhr abends Andacht. An Wochentagen heilige Messe 6 und 6.30 Uhr, Mittwoch und Samstag 6.30 und 8 Uhr. Vor Sonn- und Feiertagen und Herz-Jesu-Freitagen abends 7 bis 8 Uhr Beichtgelegenheit.

**Oberbärenburg bei Kipsdorf** (Kath. Kapelle). Bis auf weiteres jeden Sonn- und Feiertag um 9.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

**Ortrand.** Sonntag, 19. August: 8 Uhr Predigt und hl. Messe.

**Ostrieß.** Sonntag, 19. August: 6 Uhr Austeilung der heiligen Kommunion, 6.15 hl. Messe mit Ansprache und gemeinsamer heil. Kommunion des Jungfrauenvereins, 7.45 Uhr Schulmesse mit Altarrede, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Andacht und Segen.

**Pirna.** An allen Sonn- und Feiertagen: 6.30 hl. Beichte, 7 hl. Kommunion, 8 Kindergottesdienst mit Altarrede, 9.30 Uhr Asperges, Predigt und Hochamt, nachm. 2 Segensandacht (an den Wochenfeiertagen aber abends 7 Andacht), nachm. 2.30 Taufen. Jeden 1. Sonntag im Monat früh 8-11 Aussetzung des Allerheiligsten. — Wochentags früh 6.15 u. 7 hl. Messe. Freitags abends 7 Segensandacht. Sonnabend nachm. von 5.30 an hl. Beichte. Auf Wunsch vor und nach jeder hl. Messe hl. Beichte.

**Radibor** (Amtsh. Baugen). Sonn- und Feiertags: M. 5.30, B. 5.30, S. 8, Pr. 8.45 (wendische), (deutsche jeden ersten Sonntag im Monat 7.30, vor dem S.), S. S. 2 (wendisch). — Wochentags: M. 6. Sonnabends B. früh 5.30, M. 6. B. (abends) 7.

**Rädelwitz** (Hauskapelle des Maltejerkrankenhauses). Sonn- und feiertags 6 Uhr heilige Messe mit Ansprache, 2 Uhr Segensandacht. Wochentags heilige Messe im Sommer um 6, im Winter 6.30 Uhr, danach Donnerstags Schulmesse. An den Herz-Jesu-Freitagen Aussetzung des Allerheiligsten. Abendandachten an den Freitagen der Fastenzeit, den Wochentagen der Monate Mai und Oktober, während der Fronleichnamsoctav, am Herz-Jesu-Fest und zum Jahreschluss. 13stündiges Gebet am zweiten Fastensonntag, am Pfingstmontag und am Kapellenfest (4. Oktober). Stets Beichte.

**Reichenau i. Sa.** 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Segensandacht.

**Seitendorf.** Sonntag, 19. August: 6 Uhr Messe, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Vesper, 7.30 Uhr Prozession.

### Vereins-Veranstaltungen

**Heidenau.** Kath. Gesellenvereine Mittelsachsens. Sonntag, 19. August 3. Bezirksstag.

**Dresden.** Kath. Gesellenverein Dresden-Zentral. Sonntag, 26. August großes Sommerfest im Kolpingshaus, Käufferstr. 4.

Verantwortlich für den Textteil: Dr. M. Domschke, Dresden;  
für den Anzeigenteil: A. Lenz, Dresden;  
Druck: Germania A.-G. für Verlag und Druckerei, Filiale Dresden,  
Dresden-A. 1, Poststraße 17

## Plattenfreier Zahnerfab

Brückenarbeit u. Goldkronen in 20 Kar. Gold bei nur mäßiger Anzahlung u. weiterer leichtester Zahlungsweise.

Plomben in bester Ausführung, Reparaturen und Umarbeitungen billigst.

Zahnziehen in örtlicher Betäubung.

Zahnpraxis Max Wagner, Dresden-A.  
Wettinerstraße 18. Ruf 16994.



**Herren-Hüte**  
das Beste in allen Preislagen  
**Mützen**  
Reise-, Sport-, Yacht-, Schüler- u. Kinder-Mützen

**Julius Müller**  
Leipzig, Petersstr. 30

und Leipzig-Gohlis, Hallische Straße 87-89  
in Gohlis auch Wäsche, Krawatten und Herren-Artikel

**Joseph Schremmer**

Kürschnerel für Neuanfertigung Reparaturen aller Art

Leipzig, Rudolfstr. 5 IV



Chemnitz-Schönau

**Druckmaschinen**  
aller Art

liefert schnell und gut

**Germania**

A.-G. f. Verl. u. Druck.  
Filiale Dresden

## Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Rötte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Crema Leodor**. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probeube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werte A.-G., Dresden-A. 6

Leipzig: Petersstr. 48  
Hainstraße 5  
Grimm-Str. 16  
Chemnitz: Johannispl. 3  
Dresden: Prager Str. 24



Das führende Schuhhaus Sachsens

**Nordheimer**

**Stellenvermittlung des Diözesanverb.  
der kath. Jungfrauenvereinigungen  
Giß Bauhen, Bahnhofstraße 4**

**Offene Stellen**

1. Sof. n. Dresd. ält. Dienstmädchen, eventl. Rentnerin f. leicht. u. angenehm. Stelle. Nebenbei Aufwartung mögl.
2. Zum 1. 8. tüchtige Wirtsch.-Gehilfin f. d. Landwirtschaft.
3. Zum 15. 8. nach Leipzig tüchtig, sauber. Hausmädch. schon i. Bef. Häuf. ged., n. unt. 20 J.
4. Zum 1. 9. 17jähr. Zimmermädchen für Schwesternhaus.
5. Zum 1. 9. n. Leipzig gut kath. kinderlieb. 17j. Hausm. Fam.-Anf.
6. Zum 15. 9. nach Dresden ehrlich, tücht. Alleinmädchen, perf. in bürgerl. Küche.
7. Zum 15. 8. od. 1. 9. frdl. Hausm. n. Sebnitz
8. Zum 1. od. 15. 8. 18jähr. Hausm. in die Nähe Dresdens.
9. Für Pens. zum 1. od. 15. 8. tücht. Hausm. über 20 Jahre.
10. Welt. Hausm. od. Stütze mit gut. Kochk. nach Dresden, Wendin angenehm.
11. Jung. Mädch. als Hausm. n. Leipzig mit Kenntn. i. Haush. u. Näh.
12. Zuverl. Hausm. z. Haushalt. u. s. Pflege v. 7 Mon. alt. Zwill. sof. gef.

Bewerbungen sind unter Angabe der obigen  
Zählnummer an **Frl. Margarete Dilger,  
Bauhen, Bahnhofstraße 4.** zu richten.

**AUGUST POSSELT, G. M. B. H.**  
OSTRITZ, Am Bahnhof

Landwirtschaftliche Produkte  
Kohlen-, Brikett- und Holzhandlung  
Fernsprecher: Amt Ostritz Nr. 551, 552

13. Erf. saub. Mädch. mit Kenntn. im Kochen, Plätten u. sämml. Hausarbeiten zum 1. 9.
14. Für Forsthaus arbeitsfr. jg. Mädchen zum 1. od. 15. 9.

**Stellengesuche**

15. 53j. Haushälterin, m. Wirtsch.-Führ. voll. vertr. in frauenl. Haush.
16. 21j. Mädchen als Hausmädchen, bisher noch nicht in Stellung.
17. 16j. Mädch., Fürs.-Bögl., als Haus- oder Küchenmädchen.
18. 15j. kinderl. Mädchen als Hausmädchen.
19. 22j. Hausm. in kinderlosen Haushalt.
20. Zum 15. 8. od. 1. 9. 16j. Kind- od. Hausm., noch fortbild.-schulpf.
21. 26j. geb. Frl., im Haush. betw., f. ält. Ehep. (Herrschastl. od. Gut.) Weit. Ausbild. in feiner und bürgerl. Küche erw.
22. 49jähr. Wirtschaft. sucht selbst. Post., übernimmt auch Wochen- u. Säuglingspflege.
23. 31jähr. Böhm. sucht Stell. als Wirtsch.
24. Wirtsch., langj. in feiner Haush. tät., 45 Jahr., sucht Stellung in kath. Haush., am liebst. Pfarrhaus.

**Witwer**, 30 Jahre alt, mit 3 Kindern im Alter von 2 1/2, 4 und 6 Jahren, gut erzogen, wünscht mit heiterem, gut kath. Mädchen von 25—30 Jahren in Verbindung zu treten zwecks baldiger **Heirat**. Ernstgemeinte Zuschriften, wenn möglich mit Bild, unter **516**.

Für meine Schwägerin, 34 J., jung ausseh., gutmüt., suche ich Bekanttsch. mit geb. Herrn zw. **HEIRAT**.

Ernstgemeinte Zuschr. auch von Kriegsverl. erbitte unter **E 478** an die Geschäftsst. d. Bl.

**URBAS PIANOS**



**QUALITÄTSMARKE**  
GÜNSTIGE PREISE UND  
ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

**JOHANN URBAS**  
PIANOFORTE-FABRIK  
DRESDEN, FREIBERGERSTR. 75

**Blendend weiß**

liefert die Wäsche

**„Edelweiß“**

Bei sorgfältigster Behandlung und billigster Berechnung schrankfertig oder von 15 kg an nach Gewicht als

**Naßwäsche, Trockenwäsche u. Rollwäsche**  
Trocknung im Freien!

Freie Abholung und Lieferung!

**Dampfwäscherei „Edelweiß“ Bh. Stolte**  
Dresden R. 23, Großenhainer Straße 140  
Fernsprecher 56277

**Gründlichen Klavierunterricht**  
erteilt

**Maria Westhoff, Leipzig C 1.**  
Schriftliche Anmeldung erbeten Graßstr. 31, Pt.

**Die gute Uhr**  
bei  
**Bernhard Buhr**  
Dresden  
Pillnitzer Straße 62  
Ecke Blochmannstr.  
Trauringe / Bestecke  
Reparaturen  
in eigener Werkstatt

**Emil Hötzel**

Schneidermeister

Dresden-N., Görlitzer Straße 48, I.  
Haltestelle der Straßenbahn 5 und 14

**Zivil — Uniform  
Priesterkleidung**

Verlag der Germania A.-G., Berlin

LIBELLUS

**missarum persolvendarum**

100 Seiten 8°, gebunden Mk. 1.20

Der Praxis entsprechende Rubriken, weißes holzfreies Papier, dauerhafter Einband mit Pressung in Goldfolie, bequemes Taschenformat u. billiger Preis sind die anerkanntesten Vorzüge unseres Maßstipendiumbüchleins.

Der hochw. Geistlichkeit für den täglichen Gebrauch bestens empfohlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
und durch die Buchhandlung der Germania  
Akt.-Ges., Berlin C 2, Stralauer Straße 25

**Theodor Scholze** Wegen Geschäftsverlegung  
Goldschmied u. Juweller infolge Abbruch des Hauses  
Dresden, Schloßstr. 5b 20 Prozent auf alle  
Juwelen, Gold- und Silberwaren

**Paul Sorek, Meissen**

Moritzburger Platz 3—4, Fernruf 371  
empfiehlt sich zur Lieferung von **Holz, Kohlen, Briketts**.  
Bei Lieferung von 25 Zentnern an, im Meißner Bezirk, frei vors Haus.  
— Ausführung von Lastkraftwagen-Transporten —

**Uhren, Schmuck, Geschenke**

**bei F. A. LENKE!**

Bautzen, Goschwitzstr. 25 \* Fernruf 3929

**Traugott Behr, Chemnitz**

Inh.: **Emil Franz**  
Zwickauer Straße 44, Eingang **Reichsstraße**  
empfiehlt sich den Chemnitzer Haushaltungen  
zur Lieferung von **Briketts, Kohlen u. Koks**  
Tel. 30113 unter günstigen Bedingungen



Zahlungserleichterung  
120 Zimmer am Lager

**Braut-Ausstattungen**

Burgplatz 2 Schloß Ortenburg  
Fernsprecher 2337 / Ausstellung Gewandhaus

**Clemens Schmidt.**